



Technische Universität Kaiserslautern  
Distance and International Studies Center (DISC)  
Master-Fernstudiengang „Management von Kultur- und Non-Profit-Organisationen“

---

Masterarbeit

---

**Das Flüchtlingscamp Shatila im Libanon.**

Regulierte und nicht regulierte Räume einer Heterotopie  
und deren soziokulturelle Bedeutung.

---

**Mustar, Alesa**

---

13.10.2017

هنا . عند منحدرات التلال، أمام الغروب  
و فوهة الوقت،  
قرب بساتين مقطوعة الظلّ،  
نفعلُ ما يفعلُ السجناء،  
و ما يفعلُ العاطلون عن العمل:  
نُربي الاملُ.

Hier an den Hängen der Hügel,  
im Angesicht  
Der sinkenden Sonne  
Und des Schlundes der Zeit  
Nah´ den schattenberaubten Gärten  
Tun wir, was Gefangene tun,  
Tun wir, was Menschen tun ohne Arbeit:  
Wie nähren die Hoffnung.

(Mahmoud Darwish)

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS .....</b>	<b>III</b>
<b>1. EINLEITUNG .....</b>	<b>1 مقدمة</b>
<b>2. BEGRIFFLICHER UND RÄUMLICHER KONTEXT .....</b>	<b>5 السياق المفاهيمي</b>
2.1. Die Heterotopie.....	5
2.2. Die Raumdichte .....	7
2.3. Die Untersuchungsgegenstände .....	8
2.3.1. Vier Räume.....	9
2.3.2. Reguliert und nicht reguliert.....	11
<b>3. ORT DER <i>CONDITIO INHUMANA</i> .....</b>	<b>15 مكان في ظروف غير إنسانية</b>
3.1. Der Ausnahmezustand .....	15
3.2. Der qualifizierte Raum der <i>polis</i> .....	18
<b>4. RAUM UND ORDNUNG.....</b>	<b>20 الفراغ و النظام</b>
4.1. Der Raum (Sichtbarkeit).....	21
4.1.1. Diskursiv vs. nicht diskursiv .....	22
4.1.2. Res Extensa .....	23
4.2. Die Ordnung (System).....	28
4.2.1. System und Umwelt.....	29
4.2.2. Entropie .....	34
<b>5. DISKURS .....</b>	<b>38 ديسكورس</b>
5.1. Außengrenze .....	40
5.2. Korridore.....	44
5.3. Vertikalität.....	46
5.4. Hof.....	49
<b>6. SYNTROPIE .....</b>	<b>52 سينتروبي</b>
<b>7. AUSBLICK .....</b>	<b>56 المشهد</b>
<b>LITERATURVERZEICHNIS.....</b>	<b>59</b>
<b>ABBILDUNGEN.....</b>	<b>61</b>



**ABBILDUNGSVERZEICHNIS**

Abb. 1 - Vergleich Einwohnerdichte .....	7
Abb. 2 - Perspektivische Skizze Raumdichte Shatila .....	8
Abb. 3 - Vier Räume: Modelle .....	9
Abb. 4 - Vier Räume: Aufteilung .....	11
Abb. 5 - Die Dichotomie .....	12
Abb. 6 - Diagramm Verteilung .....	13
Abb. 7 - 2 Systeme .....	29
Abb. 8 - Zwei Welten .....	32
Abb. 9 - Regelmäßige Verteilung .....	35
Abb. 10 - Diskursives Regelsystem .....	40
Abb. 11 - Libanon und Beirut .....	61
Abb. 12 - Greater Beirut, Dahiyeh und Shatila .....	61
Abb. 13 - Shatila Luftbild .....	62
Abb. 14 - Shatila Plan und Untersuchungsräume .....	62
Abb. 15 - Außengrenze (Banner und Poster) .....	63
Abb. 16 - Außengrenze (Müll) .....	64
Abb. 17 - Außengrenze (Banner) .....	64
Abb. 18 - Korridore (dunkel) .....	65
Abb. 19 - Korridore (Zwischenebenen und Müll) .....	66
Abb. 20 - Korridore (Ausdehnung des Wohnzimmers) .....	67
Abb. 21 - Korridore (Spielplatz) .....	68
Abb. 22 - Karte Shatila (Kinderzeichnung) .....	68
Abb. 23 - Vertikalität (Perspektive Balkon) .....	69
Abb. 24 - Vertikalität (acht Stockwerke) .....	70
Abb. 25 - Vertikalität (Wohnmodule) .....	71
Abb. 26 - Hof (vor der Versammlung) .....	72
Abb. 27 - Hof (Spielplatz) .....	72
Abb. 28 - Hof (Versammlung) .....	73
Abb. 29 - Hof (Nationalfeiertag) .....	73
Abb. 30 - Hof („Eid“- Fastenbrechen) .....	74
Abb. 31 - Obst- und Gemüseverkäufer .....	74
Abb. 32 - Wenige Wochen alt .....	75
Abb. 33 - Freundliche Begleitung .....	75
Abb. 34 - PLOT (1) .....	76
Abb. 35 - PLOT (2) .....	77

## 1. EINLEITUNG

## مقدمة

The decision to partition Palestine by creating the Jewish State is one of the most serious mistakes in contemporary politics. The most surprising consequences are going to result from an apparently simple thing. No one is so foolish as to state that this simple thing will have its part to play in shaking the world to its foundations. (Michel Chiha)<sup>1</sup>

Michel Chiha hat diese Zeilen im Jahr 1947 geschrieben, ein Jahr vor der offiziellen Staatsgründung Israels und innerhalb des ersten Teiles einer von ihm das ‚palästinensische Drama‘ benannten zeitlichen Trilogie. Der libanesische Vordenker, Politiker und Antreiber eines freien und unabhängigen Libanon unterteilt die palästinensische Malaise in drei aufeinanderfolgende Perioden: das ‚Kollabieren der Moral‘ ab 1945, ‚Das aufgegebene Heilige Land‘ ab 1948 und die letzte und andauernde Periode ab 1951 ‚Das Unglück marschiert auf‘<sup>2</sup>. Die Partition des ‚Heiligen Landes‘ und die darauffolgende erzwungene Translokation großer Teile der palästinensischen Bevölkerung war und ist eine der weitreichendsten Maßnahmen in der konfliktären Geschichte des Nahen Ostens, deren Nachwirkungen auf weltgeschichtlicher als auch auf individueller Ebene bis heute andauern.

In der von Chiha beschriebenen zweiten Periode - der Vertreibung -, einer Zeit des Schocks, der Irritation und Fassungslosigkeit angesichts der drastischen Konsequenzen der israelischen (Territorial-) Politik, entstehen viele, als temporär deklarierte Siedlungsprojekte außerhalb des Landes, um Exil-Palästinenser zu beherbergen. Der Libanon als nördlicher Nachbarstaat agiert als Hauptaufnahmeland und unterstützt die Einrichtung vieler Flüchtlingscamps, wird aber schon bald aufgrund nationaler und internationaler Spannungen nicht mehr fähig sein, angemessen auf die hohe Anzahl der Geflüchteten zu reagieren. Geopolitisch aufgerieben zwischen einer Vielzahl von Interessengruppen ist der kleine Staat am östlichen Mittelmeer bereits früh überfordert mit seiner eigenen Geschichte und Politik. Man konnte nicht ahnen, dass die urbanen Interimslösungen für die geflüchteten Palästinenser durch den Bürgerkrieg hindurch bis heute eine bedeutende Rolle spielen würden.

<sup>1</sup> Chiha, Michel, *Palestine*, Beirut: Fondation Chiha, 1994, S.I.

<sup>2</sup> Ebd. S.10.

### *Das Camp als Raum konstituierter Sichtbarkeit*

In der vorliegenden Forschungsarbeit wird ein bestimmtes Flüchtlingscamp im Fokus stehen: Shatila. 1949 für Vertriebene der nördlichen Palästinensergebiete erbaut, in den südlichen Vororten der libanesischen Hauptstadt Beirut angesiedelt, Ort eines Genozids in den 80er Jahren und, in der Syrienkrise, Symbol von nationalem und internationalem gesellschaftlich-politischen Versagens, visualisiert es den tatsächlichen, aber auch mentalen Kampf der Bewohner mit der oktroyierten und begrenzten Sphäre.

Die territoriale, politische und gesellschaftliche Limitierung der (mittlerweile nicht nur) palästinensischen Bevölkerung in Beirut führen zur Grundidee einer kritischen Raumforschung: Soziale Konflikte und gesellschaftliche Widersprüche werden anhand fassbarer Orte erkannt, analysiert und raum- und systemtheoretisch kontextualisiert. Der Mikrokosmos des Camps wird als fragiler aber beständiger Ausnahmezustand wahrgenommen und dient als Untersuchungsgegenstand, um gesellschaftliche Prozesse in eine diskursive Raum-Macht-System Beziehung zu setzen. Es wird ein Verbleichen von Strukturen und kartesischen Rastern zugelassen, um den *materiellen Raum in ein System zu übersetzen*, das sich den Ordnungszuständen im Camp widmet und sich fragt, welche internen Strukturen und Ordnungsgrade benötigt werden, um Stabilität zu erzeugen und zu gewährleisten.

### *Kontext und Relevanz*

Raum und Individuum in Relation sind, vor allem in der deutschen Kultur- und Gesellschaftsforschung, erst vor nicht allzu langer Zeit zu einem explizit wissenschaftlichen Thema geworden. Die Aspekte des Raums wurden in der soziologischen Theoriebildung des letzten Jahrhunderts vorerst vernachlässigt. Nach dem *spatial turn* in den achtziger Jahren ist die Bedeutung von Körper, Handlung und Raum im gemeinsamen Kontext mehr in den wissenschaftlichen Vordergrund getreten. Der durch das Nazi-Regime negativ behaftete Begriff des *Lebensraumes* wurde spätestens bei der Öffnung der Grenzen nach dem Kalten Krieg neutralisiert und Geographen wie u.a. Edward Soja trugen wesentlich dazu bei, sich dem Raumdiskurs ontologisch anzunähern.

Foucault aurait-il pu révolutionner la géographie?<sup>3</sup>

In dieser Arbeit wird im ersten theoretischen Teil ein besonderer Schwerpunkt auf Foucaults räumlich sensible Gesellschaftsanalyse gelegt. Sein fast losgelöstes Empfinden von Raum - zwischen den Polen einer diskursiven und nicht-diskursiven Analyse - eröffnet ein weites Feld, räumliche Anordnungen als Aspekte gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse zu verstehen und zu erforschen. Die im Camp vorherrschenden Macht-Beziehungen mit Hilfe der *Metapher Raum* und der *Neuen Kulturgeographie* zu beschreiben ist der erste Fokus der vorliegenden Forschungsarbeit, der zweite analysiert die vorhandenen Zustände mit einer *systemtheoretischen Perspektive*. Geschlossenheit und Selbstorganisation beschreiben das Camp und die Thesen der Forscher Maturana und Varela helfen mit ihrem autopoietischen Modell sich dem Terminus *Raum* durch eine weitere Perspektive anzunähern. *Distribution von Elementen und Ordnung* innerhalb einer Unität beschließen den finalen Teil der theoretischen Forschung, um dann beide Ansätze in ein diskursives Modell zu implementieren. So werden Grenzen raum- und handlungsbildend wahrgenommen: Die Macht der physisch-materiellen und symbolischen Barrieren werden im Kontext einer geografischen und gesellschaftlichen Ausnahmesituation untersucht: *Was begünstigt existenzielles Gleichgewicht zwischen den Achsen ‚Freiheit‘ und ‚Regulierung‘ unter Raumknappheit und welche soziokulturellen Auswirkungen sind spürbar?*

### *Besonderheiten*

Das raumbezogene Herausarbeiten von Körper und Handlung in einem extrem platz- und ressourcenarmen Umfeld stellt hier eine große Herausforderung dar. Die Menschen als anthropogene Masse wahrzunehmen, sie in einen Dialog mit physisch-philosophischen Raumsystemen zu stellen und die humanitäre Perspektive teilweise auszublenden, ist besonders unter den desaströsen Umständen eines Camps schwierig.

Durch das persönliche Erleben dieser katastrophalen Raumknappheit, angefangen im bereits sehr dichten Konglomerat Beiruts bis hin zu den sich stetig verengenden Korridoren von Shatila, wurden der Verfasserin neue Dimensionen der Sozialgeographie zugänglich gemacht und die Frage nach der Inszenierung von Lebensraum in diesem Spannungsfeld, leiten zu dieser theoretischen Auseinandersetzung der soziokulturellen

---

<sup>3</sup> „...“ fragt Claude Raffstin 1997 in Anlehnung an einen Aufsatz, in dem Paul Veyne solches für die Geschichtswissenschaft behauptet (Veyne 1997). Vgl. Füller/Michel (Hrsg.), *Die Ordnung der Räume*, Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot, 2012, S.7.

Wirklichkeit einer defizitären Lebens- und Wohnsituation. Beobachtung, Gespräche und Perzeptionen des Alltags - innerhalb des Camps, an den Grenzen zu den anliegenden Stadtteilen als auch in Beirut - bilden das empirische Fundament. Pläne, Skizzen, Fotografien und Videoaufnahmen gründen den ästhetischen und topografischen Pfeiler. Neugierde, Raumsensibilität und emotionale Verbundenheit mit diesen Sphären und Kontexten waren ausschlaggebend und notwendig, um diese Forschungsreise anzutreten.

Kritisch zu betrachten gilt der limitierter Zugang zu Informationen der persönlichen Lebenssituation der Camp Bewohner. Aus tiefem Respekt war es nur möglich, sich mit ortskundiger Begleitung und kurze Zeit in Shatila aufzuhalten. Bild- und Videoaufnahmen sind erfragt worden und persönliche Gespräche wurden nicht unter dem Titel einer Forschungsarbeit geführt, sondern geschahen zufällig und basierend auf einem dialogischen Austausch. Somit sind persönliche Einschätzungen, Annahmen und Schlussfolgerungen einerseits wichtiger Hintergrund der kritischen Raumanalyse, werden aber andererseits aufgrund ihrer wissenschaftlichen Limitation nur als punktuelle Ergänzung/Veranschaulichung im Rahmen dieser Arbeit eingesetzt. Auch der generelle Raumdiskurs als Grundlage einer sozialwissenschaftlichen Forschung unterliegt einem heuristischen Ansatz. Er ist Ausgangslage, bewegliches und elastisches Grundraster und manchmal nur eine Meta-Orientierung, um gesellschaftliche Dynamiken zu analysieren und Prozesse zu beschreiben. Auch eine systemische Auseinandersetzung mit Gesellschaft benötigt einen gewissen Abstraktionsgrad und unterliegt somit aus Reduktionsgründen ebenfalls teilweise dem Konzept der Interpretation.

Somit ist diese Arbeit eine Auseinandersetzung verschiedener raum- und systembezogener Phänomene in einem politisch aktuellen und hoch brisanten Kontext, ein Aus- und Verhandeln von Strukturen, Dynamiken und Handlungen im Ausschnitt eines Mikrokosmos – eine Heterotopie als gesellschaftliches Spiegelbild.

## 2. BEGRIFFLICHER UND RÄUMLICHER KONTEXT

## السياق المفاهيمي

Vier sich gegenüberstehende physische Räume sind Untersuchungsgegenstand dieser Forschungsarbeit, eingebunden in einem schwer greifbaren und, die gesellschaftliche Ordnung betrachtend, verstörenden Ort. Die ausgewählten Räume - aufgeteilt in ein reguliertes und ein nicht reguliertes Raster - bilden eine Dichotomie, deren Kantenschärfe in dem urbanen Kontext eines Camps weitgehende Dimensionen annimmt, welche wiederum ihrerseits in einem größeren und umfassenderen Raum, ebenfalls mehrschichtig und deutlich umrissen, angeordnet sind: einer Heterotopie.

### 2.1. Die Heterotopie

Je rêve d'une science – je dis bien une science – qui aura pour objet ces espaces différents, ces autres lieux, ces contestations mystiques et réelles de l'espace où nous vivons. Cette science étudiera-t-elle non pas des utopies, puisqu'il faut réserver ce nom à ce qui n'a vraiment aucun lieu, mais des hétérotopes, des espaces absolument autres; et forcément, la science en question s'appellera t-elle, s'appellera, s'appelle déjà hétérotopologie. (Michel Foucault)<sup>4</sup>

Foucault stellt in einem Radiointerview mit *France Culture* im Jahr 1966 die Idee einer Heterotopie, neben die einer Utopie: Beides seien andere, fremde, widerspenstige und sich widersetzende Räume; Antonyme zu den realen und als normal empfundenen. Während die Utopie allerdings immer fiktiv bleibe, ist eine Heterotopie ein tatsächlich existierender, aber „ein vollkommen anderer Raum“.<sup>5</sup>

Heterotopien sind wie *Gegenräume*, die als Kind in Form der Utopie in der eigenen Fantasie erforscht und mit ängstlicher Neugierde als Zufluchtsort in einem eigens erschaffenen Paralleluniversum genutzt werden – weit entfernt von der Wahrnehmung der Welt der Eltern. Diese wiederum nehmen in der erwachsenen Gesellschaft die *Gegenräume* als Negation „des mythischen und realen Raumes“ wahr. Foucault konstatiert, dass sich die Menschheit zweifellos und immer *ihren eigenen Gegenraum, ihre eigene Heterotopie* im Spiegelbild der Zivilgesellschaft erschafft. Die Heterotopie passt sich dem Zeitgeist an, durchläuft Metamorphosen, ist ab- und aufbaubar und nie konstant, sie wird erschaffen, sie ist *der andere Raum*, der vermutlich mehr über den Kontext der ihn generiert aussagt, als dass er für sich selbst spricht.

<sup>4</sup> Foucault, Michel, *Die Heterotopien. Der utopische Körper.*, Berlin: Suhrkamp, 2014, S.41.

<sup>5</sup> Ebd. S.11.

*Das Camp in seiner räumlichen und gesellschaftlichen Struktur als Heterotopie*

In seiner Intension, einen wissenschaftlichen Zugang zum Untersuchungsgegenstand der Heterotopie zu definieren, markiert Foucault im ersten seiner fünf Grundsätze den Begriff einer „Abweichungsheterotopie“. Im Gegensatz zu neutral bis positiv konnotierten Heterotopien, wie beispielsweise sakrale oder privilegierte Orte, gehört diese Form des anderen Raumes in die Kategorie einer „Krisenheterotopie“, hier Räume, die aus bestimmten Gründen nicht zur Norm gehören und deshalb willentlich ausgeschlossen werden. Anfänglich waren biologische Krisen wie das Älterwerden oder die Regelblutung der Frauen, ein Grund besondere Orte zu generieren, während bei einer Abweichungsheterotopie die Exklusion bereits ein sehr bewusster gesellschaftlicher Prozess ist und dazu führt, Menschen aufgrund ihres Verhaltens zu segregieren. Nach Foucaults fünftem Grundsatz besitzen Heterotopien ebenfalls ein System des Öffnens und der Abschließung – sie können vollkommen von der Außenwelt abgeschottet sein – „aber auch zugleich völlig offen. Jeder hat Zutritt, doch wenn man eingetreten ist, stellt man fest, dass man einer Illusion aufgesessen und in Wirklichkeit nirgendwo eingetreten ist.“<sup>6</sup>

Die ursprüngliche Aufgabe eines Flüchtlingscamps ist das Beheimaten von Geflüchteten. Es geht also um Menschen, die aus ihrem Herkunftsland vertrieben worden sind und bis zur Beruhigung der Krise temporär eine Unterkunft an einem fremden Ort erhalten. Shatila ist durch die andauernde Palästina-Krise von einem zunächst temporären Projekt in eine jahrzehntelange, dauerhafte Existenz übergegangen; verflochten mit der Geschichte und Politik des Landes und auch urban und städtebaulich mittlerweile vollständig in seiner Umgebung assimiliert. Dennoch sind die Außengrenzen des Camps deutlich definiert und es gibt keinen offiziellen inhaltlichen Austausch zwischen der systemischen Einheit *Camp* und dem umschließenden System *Stadt, Nation, Gesellschaft*.

Der erste und der fünfte Grundsatz der Heterotopologie<sup>7</sup> (also die Translokation unerwünschter Einheiten und das geschlossene System) wie auch die übrigen drei Thesen (Heterotopie der zeitlichen Umbrüche, der multiplen Existenz von Orten in einem Ort und das Auflösen und Neu-generieren) stellen entscheidende Merkmale dar, um das innerstädtische Camp als Heterotopie im Anschluss an Foucault zu beschreiben.

<sup>6</sup> Foucault, Michel, *Die Heterotopien. Der utopische Körper.*, Berlin: Suhrkamp, 2014, S.18.

<sup>7</sup> Heterotopologie: Wissenschaft zur Erforschung der ‚vollkommen anderen Räume‘ (Foucault).

## 2.2. Die Raumdichte

Beirut, wirtschaftliches, kulturelles und geografisches Zentrum des Libanons, war und ist eine hoch-fragile Steuerungseinheit, dessen Bevölkerungszusammensetzung und Dichte (sowohl politisch als auch konfessionell) bereits weit über ein westlich verstandenes Maß eines Maximums hinaus existiert. Mit einer Fläche von nur 100 km<sup>2</sup> beherbergt Beirut ca. 2,5 Millionen Einwohner, wobei die Anzahl im Laufe der Syrienkrise stetig ansteigt. Das Camp Shatila ist in die südlichen Vororten Beiruts, die sogenannten „Dahiyeh“, eingebettet. Das Camp hat eine Fläche von weniger als 1 km<sup>2</sup> mit ungefähr 20.000 Einwohnern (Stand 2014), wobei die Benennung genauer Zahlen unmöglich ist, da seit 1932 keine offiziellen Registrations mehr erfolgen; die Bewohneranzahl jedoch potentiell in den letzten Jahren zugenommen hat (siehe auch Unterkapitel ‚Shatila‘ S.16).



Abb 1 Vergleich Einwohnerdichte

Abb. 1 visualisiert den verschwindenden Lebensraum der Bewohner des Camps. Shatila birgt die fast hundertfache Menge an Einwohnern auf einem Quadratkilometer im Vergleich zur deutschen Hauptstadt Berlin. Durch die unelastischen Außengrenzen nimmt die Dichte innerhalb des Camps konstant zu: Nicht nur die horizontale Ebene betont diese Knappheit, auch entlang der vertikalen Achse wachsen die Gebäude (siehe auch auf S. 62 Abb. 13 - Shatila Luftbild und Abb. 14 - Shatila Plan).



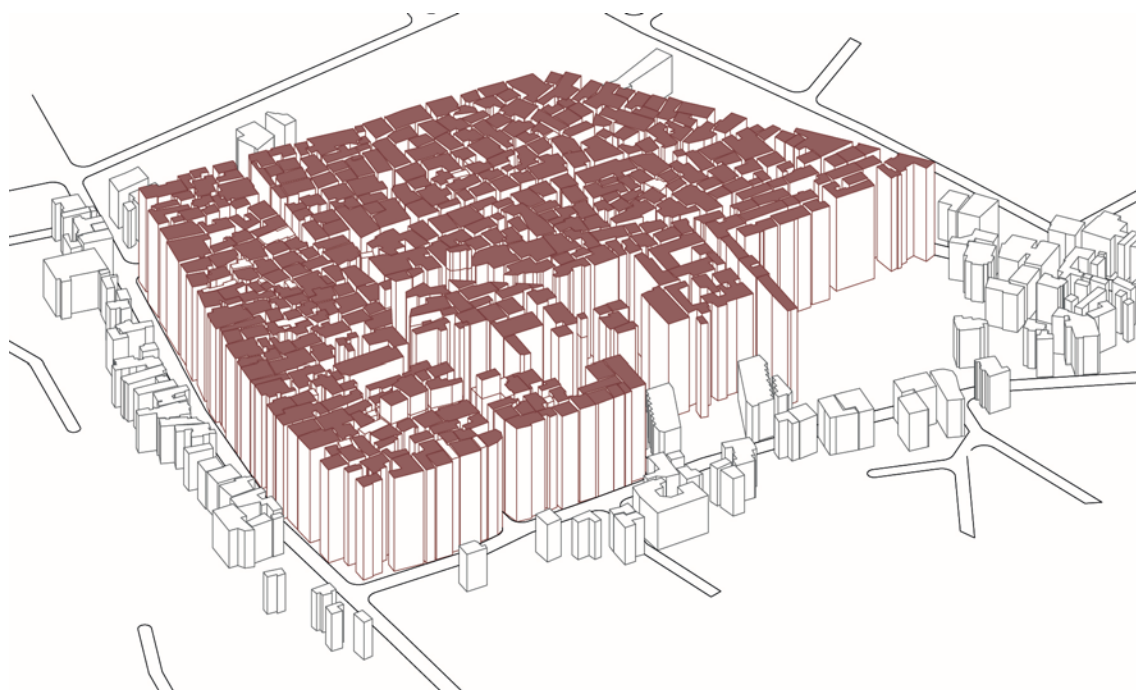


Abb 2 Perspektivische Skizze Raumdichte Shatila

An den meisten Grenzlinien des Camps (zum umgebenden Nachbarviertel ‚Sabra‘) wird nicht nur durch die vermehrt auftauchenden Poster palästinensischer Politiker und Freiheitskämpfer an den Häuserwänden und über den Straßen der Übergang zu Shatila gekennzeichnet, sondern auch die rapide ansteigende Anzahl der Stockwerke markiert eine visuell wahrnehmbare Trennlinie. So wirkt das innerstädtische Camp wie ein, in sich geschlossenes aber auch verzerrtes, Einzelbild (siehe Abb. 2). Dieses erweckt den Eindruck, aus einem Eigenwillen heraus, die Abgrenzung zugunsten einer Identitätserhaltung zu forcieren, während die Gebäudehöhen tatsächlich eine der wenigen Bewegungsfreiheiten der Bewohner kennzeichnen.

### 2.3. Die Untersuchungsgegenstände

Die hier näher analysierten Gegenstände der Untersuchung sind vier konstruierte Räume im Rahmen des Camps, die sich aus dem engen Gefüge Shatilas visuell und inhaltlich herauslösen, da sie in dem fast schon organisch zugewachsenen Kontext eine bestimmte Klarheit, Stringenz und Linearität verfolgen. Sie sind äußerlich deutlich erkenn-, wahrnehm- und dadurch raumtheoretisch kontextualisierbar. Jeder der vier physischen Orte vereint bewusste architektonische, soziologische und auch politische Gedanken und Hintergründe und eignet sich dadurch, in der Ähnlichkeit als auch in der Unterscheidung, gesellschaftliche und psychologische Prozesse aufzuzeigen.

### 2.3.1. Vier Räume

Der Soziologe und Geograf Benno Werlen beschreibt in „Gesellschaft, Handlung und Raum“ die Notwendigkeit, physische Bereiche raumbegrifflich klar zu trennen und zu systematisieren, um sich so erkenntnistheoretisch einer Analyse der Raumproblematik anzunähern. Positionen auf unterschiedlichen Ebenen sollen deutlich herausgearbeitet werden und auch das Erstellen und Vergleichen verschiedener Anordnungsmuster erleichtert das Verstehen komplexer Zusammenhänge und Bedeutungen bestimmter Handlungsstrukturen in der Gesellschaftsforschung.<sup>8</sup>

Die vier untersuchten Räume bilden die Grundlage, also das erste Anordnungsmuster, um auf erdkundlicher Ebene ein Bereichsraster zu erstellen und so im späteren Verlauf der Analyse den Bedeutungsgehalt der soziokulturellen und systemischen Aspekte einordnen zu können. Die in Abb. 3 angewandte Abstraktion der Räume ist in ihrer Modellhaftigkeit der erste Schritt die primär wichtigen Teilinhalte darzustellen; die Planvisualisierung der Untersuchungsräume befindet sich auf Abb. 14, S. 62.

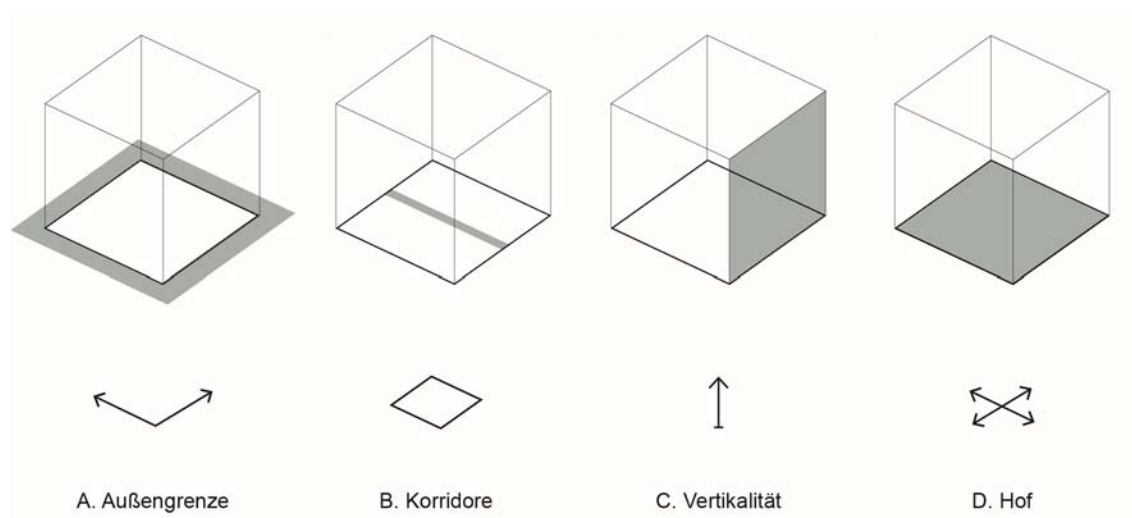


Abb 3 Vier Räume: Modelle

#### A. Außengrenze (siehe ab S.62: Abb. 14, Abb. 15, Abb. 16 und Abb. 17)

Die Außengrenze des Camps definiert auf politischer Ebene die Zuständigkeit der beiden Systeme ‚Libanon‘ und ‚Shatila‘. Das Camp ist eine Enklave inmitten eines entfremdeten Staatsgebietes: Seit dem Kairoer Abkommen von 1969, das den Palästinensern u.a. eine autonome Regelung und Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten übertra-

<sup>8</sup> Vgl. Werlen, Benno, *Gesellschaft, Handlung und Raum. Grundlagen erkenntnistheoretischer Sozialgeographie.*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag Wiesbaden, 1987, S.289.

gen hat, beruft sich der Libanon auf eben diese Unabhängigkeit und hat sich vollständig aus der Verantwortung der palästinensischen Flüchtlingscamps gezogen.<sup>9</sup> Die Bewohner des Camps werden so identifiziert und kategorisiert und haben keine Legitimierung außerhalb der imaginär gezogenen Linie (Bürger-) Rechte zu erwerben. Obwohl das Camp durch fehlende visuelle Grenzziehungen, mithilfe beispielsweise eines Zaunes, eine Offenheit suggeriert, haben vor allem die älteren Camp Bewohner eine sehr genaue Vorstellung davon, wo die Linie zwischen intern und extern verläuft – während des Bürgerkrieges und der mittelbaren Zeit danach markierten unzählige militärische Checkpoints die Grenze. Man kann von einer von außen generierten Abschottung sprechen, deren fatale Konsequenz die meist staatenlosen Bewohner von der Umwelt isoliert und ihnen lebenslang keine Unterstützung, Eingliederung in die libanesische Gesellschaft oder Anrechte auf die Staatsbürgerschaft des umgebenden Landes gewährt<sup>10</sup>

*B. Korridore (siehe ab S.62: Abb. 14, Abb. 18, Abb. 19, Abb. 20 und Abb. 21)*

Die Infrastruktur innerhalb Shatilas ist durch unbefestigte Straßen, bzw. schmale Wege gesichert. Es gibt sogenannte Hauptstraßen, die größtenteils von der umgebenden Straße, die auch die Grenze markiert, abgehen und schmale Wege und Korridore die innerhalb des Camps Verbindungslinien generieren. Es gibt keine geregelten Breiten, der Straßenraum passt sich den Bedürfnissen der dort stattfindenden Aktivitäten an. Somit variieren die Dimensionen zwischen der Maximalbreite – ein Auto kann einspurig fahren (Hauptstraßen) und der Minimalbreite – ein Mensch kann alleine hindurchgehen (Korridore). Durch die Zuspitzung der Wohnsituation und die dadurch ansteigenden Gebäudehöhen sind viele Korridore fast nicht mehr dem Tageslicht ausgesetzt und so schmal und verwinkelt, dass nur Bewohner der direkten Umgebung das Wegelabyrinth nachvollziehen können.

*C. Vertikalität (siehe ab S.62: Abb. 14, Abb. 23, Abb. 24 und Abb. 25)*

Ursprünglich ist die Architektur der in Dahiyeh angesiedelten Wohngebäude auf ein- bis zwei Stockwerke angelegt, sofern sie von den Bewohnern eigenständig und losgelöst von der Gemeinde erbaut wurden. Das gilt meist für die ärmeren Gegenden und für die Flüchtlingscamps. Die Häuser sind auf unbefestigtem Boden, mit Minimalressourcen konstruiert und statisch bis ca. dem dritten Geschoß unbedenklich, sofern keine ex-

<sup>9</sup> Verwaltung und Management des Camps übernehmen internationale NGOs und die UNRWA.

<sup>10</sup> Die politischen Beweggründe Libanons werden in Kapitel 3 genauer erläutert.

ternen Einflüsse, wie z.B. starker Regenfall, die Bausubstanz beeinträchtigen. In Shatila wachsen die Gebäude bereits bis zum achten Stockwerk, da die Vertikalität im Zuge der starken Bevölkerungszunahme die einzige Form von tatsächlicher Raumgewinnung ist.

*D. Hof (siehe ab S.62: Abb. 14, Abb. 26, Abb. 27, Abb. 28, Abb. 29 und Abb. 30)*  
Inmitten des Camps befindet sich der einzige öffentliche Raum, der den Bewohnern erlaubt, sich abseits der geleiteten Korridore und Straßen frei zu bewegen. Der sogenannte ‚Space for the people‘ misst ca. 18 auf 12 Meter und wird durch den direkten Anschluss an das ‚Palestinian Youth Center‘<sup>11</sup> tagsüber meist von Kindern und Jugendlichen als Spielfläche genutzt. Abends und bei Feiertagen dient der Hof als Versammlungspunkt für politische Kundgebungen, Feiern und sonstigen Veranstaltungen, wie beispielsweise das Fastenbrechen.

Der Freiraum ist nicht direkt an eine der Hauptstraßen gebunden und somit schwer für Außenstehende zu erreichen. Die Tatsache, dass es keine offiziellen Grundrisse und Pläne des Flüchtlingscamps gibt und die vorliegende Recherche auf Fotografien, Zeichnungen und vagen Karten beruht, erschwert die genaue Lokalisierung des Platzes. Auch mehrmals vor Ort, war eine Zurückverfolgung des Weges unmöglich – die labyrintharigen schmalen und partiell überfüllten Gassen lassen kaum Orientierungsraum für Besucher.

### 2.3.2. Reguliert und nicht reguliert

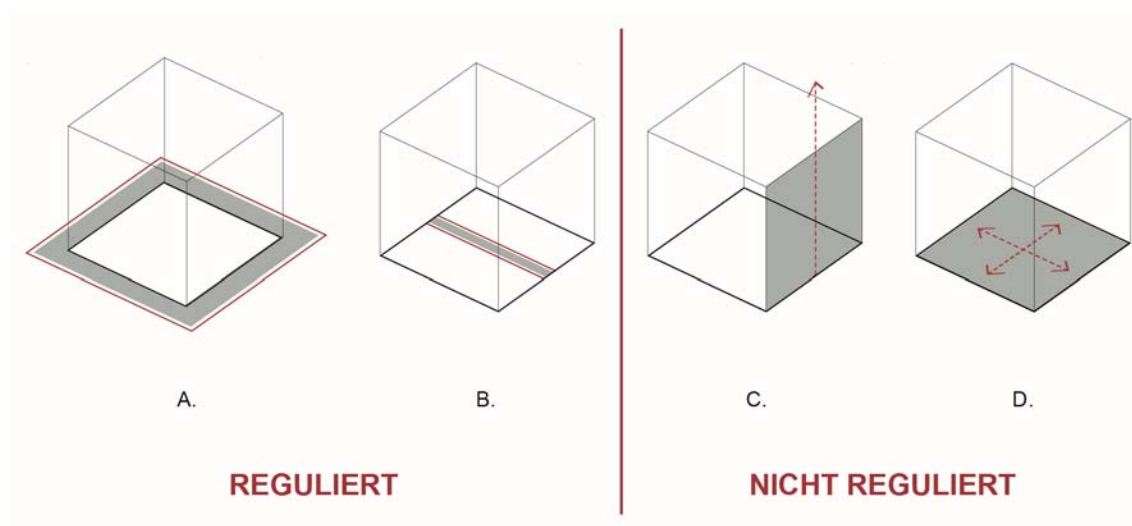


Abb 4 Vier Räume: Aufteilung

<sup>11</sup> Auch "CYC | Children and Youth Center", eine lokale NGO die sich um Kinder und Jugendliche des Camps kümmert. Siehe auch <https://cycshatila.org/>.

Um das erste Anordnungsmuster weiter zu spezifizieren und um eine weitere Vergleichsebene zu definieren, werden die vier Räume einer nächsten übergeordneten Systematisierung unterworfen: Einer Separation zwischen regulierten und nicht regulierten Räumen. Es entsteht eine Dichotomie, eine Komplementarität, die die Begriffe Grenze und Regel, jenen der Flexibilität und Freiheit gegenüberstellt (siehe Abb. 5)

#### Die Dichotomie

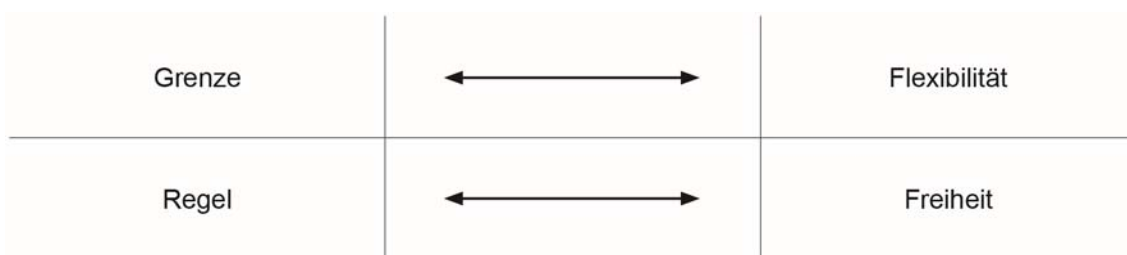


Abb 5 Die Dichotomie

Die *Außengrenze (A)* symbolisiert die am wenigsten flexible und maximal regelnde Einheit. Sie ist Ursprung und Diktator der räumlichen Limitierung. Die Grenze ist in diesem Anordnungsmuster der radikalste Bestimmter und Markierer und offeriert keine Flexibilität oder Freiheit – weder auf gesellschaftlicher, individueller oder räumlicher Ebene. Das Überschreiten der Grenze von außen nach innen und vice versa ist jederzeit gestattet; jedoch formt sie kartografisch, politisch als auch gesellschaftlich deutlich eine Zugehörigkeitslinie und definiert so ein abgeschlossenes Raumsystem.

Die *Korridore (B)* sind die zweite Einheit der regulierten Ordnung. Deren Dimensionen sind Folge der Raumknappheit und gleichzeitig eine deutliche Visualisierung der alltäglichen Auseinandersetzung der Bewohner, sich eine funktionierende Infrastruktur im urbanen Mikrokosmos zu erkämpfen. Die Gassen sind die schmalste Größe im System, deren Regulierung bzw. Maß der Mensch selbst ist. Ohne eine Verbindung zwischen den Gebäuden ist Gemeinschaftsleben nicht möglich, jedoch zwingt die unverhältnismäßig hohe Bebauung die Bewohner dazu, den Transferraum zu minimieren. Es existiert keine Flexibilität; es gibt keinen Verhandlungsspielraum bei der Reduktion der Breite der Korridore; eine einzelne Person (ca. 60cm) beschreibt die einzuhaltende Größe. Die Regulierung ist nicht per se von außen generiert, sondern eine Konsequenz davon – der Mensch kann die Architektur intern selbst bestimmen, ist jedoch an die Physis gebunden. Somit sind die schmalen Wege, nach der deutlich definierten Außengrenze, die nächste regulierte Abstufung im Freiheit-Regulierungs-Verhältnis des Camps.

Die *Vertikalität (C)* fällt im Ordnungsraster in den ersten Sektor der nicht regulierten Räume. Flexibilität äußert sich in der wählbaren Höhe der Gebäude, Freiheit in der Abwesenheit einer dementsprechenden Regulierung. Das vertikale Maximum ist in Shatila offensichtlich noch nicht erreicht, es sind immer weitere Stockwerke am Entstehen. Jedoch spielt hier ein weiterer Faktor eine reglementierende Rolle: die Statik und die Bodenbeschaffenheit. Daher ist die Vertikalität als Position noch abhängig von externen Faktoren, dennoch sind die beschränkenden Elemente nicht direkt räumlich oder politisch begründet, es findet Raumeroberung statt.

Der *Hof (D)* spielt innerhalb der vier gewählten Räume eine besondere Rolle. Er beendet die Matrix mit der größtmöglichen Freiheit und Flexibilität im Camp, obwohl er territorial begrenzt ist. Er ist kein klassischer Nutzraum wie die Korridore oder der Wohnraum, sondern beschreibt eine Rarität inmitten des Camps: die Freifläche. Er ist der einzige größere Ort auf der ca. 0,6 km<sup>2</sup> Gesamtfläche des Camps, der für die Öffentlichkeit zugänglich ist und somit für die Mikrogesellschaft Shatilas und für die Identität der Bewohner ein existenzielles Gut definiert. Freiheit und Flexibilität zeichnen sich hier durch Inhalte bzw. Nutzung aus: Der Hof ist Ausdrucksmittel, Aufenthaltsort, Bewegungsraum, Austragungsort und gefühlter Mittelpunkt des Camps.

### NICHT REGULIERT

Freiheit und Flexibilität

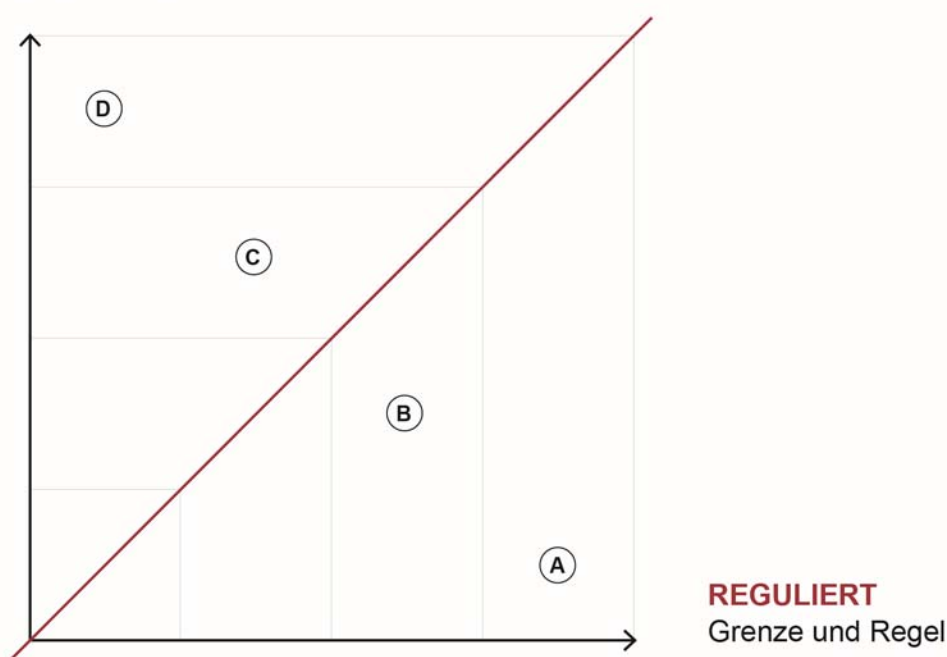


Abb 6 Diagramm Verteilung

Das Diagramm in Abb. 6 fasst das Ordnungssystem der vier Räume zusammen und ermöglicht den linearen Ablauf von A nach D, von reguliert nach nicht reguliert, zu erkennen. Die Trennlinie zwischen B und C markiert die deutlich verhandelbaren bzw. nicht verhandelbaren Räume: Die Regulierung fängt bei der Außengrenze an und endet in den mannesbreiten Korridoren – Dimensionen, die nicht erschütterbar sind. Als nicht reguliert gelten die Höhen und der Hof: Physische und mentale Raumbesetzungen sind in diesen Systemen elastisch und erlauben, zumindest unter bestimmten Prämissen, eine (Minimal-) Entfaltung der Bewohner.

### 3. ORT DER *CONDITIO INHUMANA*

### مكان في ظروف غير إنسانية

[...] wird das Lager, dieser rene, absolute und unübertroffene bopotsche Raum (sofern er einzig im Ausnahmezustand gründet), als verborgenes Paradigma des politischen Raumes der Moderne erscheinen, dessen Metamorphosen und Maskierungen zu erkennen wir lernen müssen. (Giorgio Agamben)<sup>12</sup>

In den ersten Interviewreihen zu dieser Forschungsarbeit, die mit Bewohnern Beiruts, (nicht Shatilas) geführt wurden, wurde mehrheitlich betont, dass sich das Leben in dieser Stadt wie ein permanenter Ausnahmezustand anfühlt. Die Heterogenität der Bevölkerung, die vielfältigen politischen und sozialen Spannungen, eine 29-monatige Periode des Machtvakuum<sup>13</sup>, die syrische Flüchtlingskrise, sowie eine anhaltende Bedrohung durch die Terrororganisation des sogenannten Islamischen Staates an den nordöstlichen Staatsgrenzen waren einige Gründe dem status quo des Landes zu misstrauen. Auch ist der ‚Zweite Libanonkrieg‘<sup>14</sup> von 2006 noch sehr präsent und da die meisten Interviewpartner über dreißig Jahre alt waren, sind viele Erinnerungen an eine Kindheit im Libanesischen Bürgerkrieg (1975 - 1990)<sup>15</sup> noch greifbar und erneut weitreichende Unruhen für viele ein wahrscheinliches Risiko.

#### 3.1. Der Ausnahmezustand

Diese Definition von Ausnahmezustand beruht auf einer empfundenen Vulnerabilität und Fragilität der eigenen Existenz und deren Abhängigkeit von äußeren Faktoren – begründet auf Erfahrung und Befürchtung, jedoch nicht auf einer theoretischen und politischen Grundlage. Aber auch aus einer rechtsproblematischen Perspektive ist es schwierig sich dem *terminus technicus* des Ausnahmezustandes anzunähern, da er an der Schwelle zwischen Recht und Politik angesiedelt ist und seine Grenzlinien schwer zu definieren sind. Der italienische Philosoph Giorgio Agamben beschreibt den Versuch einer Definition als Paradoxon: Sind Ausnahmezustände Folgen einer politischen Krisensituation, wäre deren Deutung auf *politischer* Ebene relevant, und nicht auf juristi-

<sup>12</sup> Agamben, Giorgio, *Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2015, S.131.

<sup>13</sup> Die Interviews wurden November 2015 und Juni 2016 geführt. Zwischen Mai 2014 und Oktober 2016 hatte der Libanon keine funktionierende Regierung und kein gewähltes Staatsoberhaupt. Seit Oktober 2016 ist *Michel Aoun* Präsident.

<sup>14</sup> Als ‚Zweiter Libanonkrieg‘ werden die Kämpfe zwischen der Hisbollah und Israel im Jahr 2006 bezeichnet, die am 12. Juli begannen und mit einem Waffenstillstand am 14. August zu Ende gingen.

<sup>15</sup> Literatur: Traboulsi, Fawwaz, *A History of Modern Lebanon*, London: Pluto Press, 2012, ab S.193.



scher oder verfassungsmäßiger. Sie sind jedoch eine rechtliche Vorkehrung, ergo ein legaler Zustand, der aber kein legaler Zustand sein darf.<sup>16</sup> Der Ausnahmezustand ist der Gegenspieler zur politischen Normalität und hat somit eine enge Beziehung zu Bürgerkrieg und Aufstand, entsteht also auf Antwort von Staatsgewalt und wird im gleichen Zuge vom Staat exkludiert. Er befindet sich in einer „ungewissen Zone, wo das Recht auf Leben auf dem Spiel steht.“<sup>17</sup>

Genau in dieser ungewissen und hoch prekären Sphäre befinden sich Flüchtlingscamps: Eine juristisch-politische Struktur, aufgerieben zwischen Carl Schmitts<sup>18</sup> Souverän („wer über den Ausnahmezustand entscheidet“) und dem nackten Leben, drängt uns Agamben, sie als eine, durch unsere Gesellschaft dringende, Ausnahme anzuerkennen. Terminologische Undichtigkeiten führen im modernen politischen Raum dazu, Lager als eine versteckte Matrix anzusehen, um alles was eine Bedrohung der Staatssicherheit darstellen könnte, so zu exkludieren, einzuschließen und/oder zu eliminieren.

### *Shatila*

Als Resultat des ersten arabisch-israelischen Konfliktes sind in den Jahren 1947 bis 1948 über 750 000 Palästinenser aus ihrem Heimatland geflohen. Ca. 100 000 Geflüchtete fanden eine ‚vorübergehe‘ Heimat im Libanon, wo sie bald schon marginalisiert und ausgegrenzt wurden. Die Gründe hierfür liegen im sehr speziellen und konfessionell angelegten, politischen System des Libanons: Im Nahen und Mittleren Osten war und ist der Libanon das Land mit dem höchsten christlichen Anteil und besondere Machtverteilungssysteme zwischen den verschiedenen Glaubensgemeinschaften balancieren das politische Leben. Die mehrheitlich muslimischen Flüchtlingscamps machen (damals und heute) einen relativ hohen Prozentsatz der Einwohner aus und bedrohen somit das schon immer fragile, konfessionelle, Gleichgewicht und die christliche Herrschaft in der libanesischen Politik. Die letzte offizielle Volkszählung fand 1932 statt, nach Zusammenbruch des Osmanischen Reiches und unter französischem Mandat. Bis heute vermeidet die Regierung eine Wiederholung, wohlwissend, dass die muslimische Population bereits in einigen Jahren die christliche überwiegen wird. Diese Angst manifestiert sich auf zwei Ebenen: Einmal institutionell durch Gesetze, Verordnungen und Befehle, die den Palästinensern den Zugang zum Bildungs- und Gesundheitswesen

<sup>16</sup> Vgl. Agamben, Giorgio, *Ausnahmezustand*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2014, S.17 ff.

<sup>17</sup> Ebd. S.8.

<sup>18</sup> Politische Theologie von Carl Schmitt, erwähnt in Agamben, 2014, S.7.

und das Recht auf Arbeit verwehren, sowie räumlich durch die Erschaffung von Camps.<sup>19</sup>

Das Camp Shatila<sup>20</sup> wurde, damals noch weit vom Zentrum Beiruts entfernt, im Jahr 1949 gegründet und liegt im sogenannten ‚Misery Belt‘, einer Achse des informellen Siedlungsbaus der einkommensschwachen Bevölkerung, die das Zentrum Beiruts von der nordöstlichen bis zur südwestlichen Spitze umschließt (siehe S.61: Abb. 12, Grenze zu Dahiyeh). Durfte die Position des Lagers damals von den geflüchteten Palästinensern zwar selbstbestimmt ausgesucht werden, was fast einer freiheitlichen Handlung gleichkommt, waren doch für die meisten Camps die ersten zwanzig Jahre nach deren Entstehen sehr schwierig. Um die Aktivitäten der Flüchtlinge besser überwachen zu können und um ihre Isolation zu garantieren, wurden Polizei- und Geheimdienste um die Lager positioniert und die Bewohner wurden zu Objekten der Einschüchterung, willkürlichen Missbrauchs und sogar Folter<sup>21</sup>.

Wenn die Flüchtlinge im Libanon anfänglich Gewalt und Kontrolle durch die Hände der libanesischen Behörden erfahren haben, änderten sich die Dinge 1969 dramatisch, als die Regierung und die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) die Abkommen von Kairo unterzeichneten. Diese Vereinbarungen gaben den Palästinensern das Recht im Libanon für die Befreiung ihrer Heimat zu trainieren und, am wichtigsten, sie übertrugen ihnen die Eigenverantwortlichkeit und Eigenbestimmung über ihre Räume. Was sich erstmals als eine positive Entwicklung angehört hat, ist bis heute für die libanesische Regierung (unter anderem) der Freischein, die Camps systematisch auszugrenzen und sich jeglicher politischen und moralischen Verantwortlichkeit zu entziehen.<sup>22</sup>

Während in den frühen Jahren ihrer Anwesenheit im Libanon die Palästinenser daran gehindert wurden, ihre Lager zu erweitern - was ein Gefühl der Beständigkeit geschaffen hätte - begannen ab 1969 die Flüchtlinge damit, zwei- oder mehr geschossigen Ge-

---

<sup>19</sup> Siehe Haddad, Simon, *The Palestinian Predicament in Lebanon*, Middle East Quarterly, 2000, 7(3), S.29 - 40.

<sup>20</sup> Der Name SHATILA kommt vom damals Verantwortlichen für die Vergabe der Ländereien: *Basha Shatila*.

<sup>21</sup> Siehe Martin, Diana, *From spaces of exception to ‚campspaces‘: Palestinian refugee camps and informal settlements in Beirut*, Political Geography, 2015, 44, S.9 - 18.

<sup>22</sup> Ein grausamer Höhepunkt der moralischen und politischen Exklusion fand im September 1982 statt, als während des „Sabra und Shatila Massakers“, innerhalb von 3 Tagen fast 3000 Palästinenser vom libanesischen Militär, unterstützt durch die israelische Armee, getötet wurden. Bis heute ist die Aufarbeitung dieses Genozids schwierig, da sowohl die libanesische, als auch die israelische Regierung Fakten verschleiern und Prozesse behindern. Eine zuverlässige Dokumentation bietet *Bayan Nuwayhed al-Hout* mit ihrer Veröffentlichung *Sabra and Shatila. September 1982*, London: Pluto Press, 2004.

bäude zu bauen. Hatten noch vor dem Bürgerkrieg einzelne Familien ganze Häuser besessen, wird bis heute die Aufstockung der Gebäude für Zuwanderer als monetäre Einnahmequelle gesehen und die Häuser wachsen seit Jahrzehnten stetig weiter. Inoffizielle Statistiken der UNRW<sup>23</sup> (United Nations Relief and Works Agency for Palestine Refugees in the Near East) belegen, dass heute ca. 30% der Bewohner Shatilas nicht Palästinenser, sondern Libanesen, Syrer, Ägypter und andere arabische und nicht-arabische Nationalitäten auf dem engen Raum des Camps leben. Besonders tragisch ist, dass unzählige libanesische Staatsbürger, die sich auch aufgrund der horrend steigenden Mieten und der zunehmenden Gentrifizierung keine Wohnung in Beiruts Stadtkern mehr leisten können, in den Camps innerhalb und außerhalb Beiruts Wohnraum finden. Gerade *der* Raum, der als Visualisierung der Segregation und Exklusion des unerwünschten Fremden agiert, öffnet seine Tore allen Kategorien von Menschen, die vom qualifizierten Leben der Stadt verbannt worden sind und ist in seiner *gefrorenen Vergänglichkeit* der permanente politische, soziale, gesellschaftliche und psychologische Ausnahmezustand, der er nach seiner Entstehung niemals hätte sein sollen. „Das Lager ist der Raum, der sich öffnet, wenn der Ausnahmezustand zur Regel zu werden beginnt.“<sup>24</sup>

### 3.2. Der qualifizierte Raum der *polis*

Obwohl in der Sozialgeographie schon oft das Konzept der Biopolitik angewandt wurde, war es doch Agamben der mit seiner *Theorie der Ausnahme* die Perspektive auf Migranten außerhalb der nationalen politischen Gemeinschaft geprägt hat. Begründer des Begriffes ist jedoch Michel Foucault, der auf seiner Suche nach der Verbindung des Souveräns (‚der Macht‘) und dem Subjekt mit der ‚Geburt der Biopolitik‘ eine neue Verhältnismäßigkeit entworfen hat<sup>25</sup>: Politik und Leben transformieren sich beim Aufeinanderstoßen – sie sind nicht mehr voneinander trennbar, sondern greifen ineinander ein. Er beschreibt ein genealogisches Analyseraster, in dessen Fokus der Individualkörper und das Leben der Bevölkerung immer mehr in das Zentrum der Politik rücken und die kontrollierende Macht, das Souverän, über Leben und Tod entscheidet. Während sich Foucault auf eine gesamtgesellschaftliche Perspektive bezieht, führt Agamben dessen Thesen weiter und fokussiert sich in seiner *Homo sacer* Schriftreihe<sup>26</sup> auf das Phänomen des Ausnahmezustands. Nach Agamben ist die Biopolitik keine moderne Er-

<sup>23</sup> Vgl. Martin, 2015.

<sup>24</sup> Agamben, 2015, S.177.

<sup>25</sup> Siehe Foucault, Michel, *Analytik der Macht*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2015, S.180 ff.

<sup>26</sup> *Homo sacer, Was von Ausschwitz bleibt und Ausnahmezustand.*

scheinung (Foucault datiert deren Entstehung auf das 17. Jahrhundert), sondern die Selektion eines lebenswerten und eines nicht lebenswerten Lebens bereits Bestandteil der Antike, deren Manifest sich auf räumlichen Ebene visualisiert. Wenn man davon ausgeht, dass der klassische Städtebau das gesellschaftliche und politische Leben vom Naturraum durch Mauern trennt, ist die Errichtung eines Zaunes (oder der Stadtmauer) die wohl erste Geste, Ordnung von Unordnung zu trennen.

Auch wenn nach Agamben die Biopolitik ihren Ursprung in den Anfängen der Zivilisation hat, ist für ihn die Durchdringung des nackten Lebens in den politischen Raum eine Entwicklung der Moderne, wo das ausgeschlossene Leben zwar definiert und versteckt wird, aber mit dem Qualitätsraum der *polis* in Berührung kommt. Insbesondere nach Entstehen der Idee eines Nationalstaates, wurden Begriffe wie Rasse und Rassenreinheit genauer determiniert und das Fremde wurde zu einer biologischen Bedrohung der nationalen Gemeinschaft und des nationalen Raumes.<sup>27</sup> Heute wird die ‚Verunreinigung‘ der Harmonie der Nation von Flüchtlingen und Asylsuchenden verkörpert und da die Dreifaltigkeit von Lokalisierung (Territorium), Ordnung (Staat) und Geburt (Nation)<sup>28</sup> nicht mehr ohne Unterbrechung zusammengehalten werden kann, entstehen neue Geographien und neue Matrizen des modernen politischen Raumes.

Da Flüchtlingslager eine „Form des geopolitischen Humanitärismus“<sup>29</sup>, der das nationale Leben weiter am Leben erhält, darstellen, ist es nicht verwunderlich, dass auch 1948 im Nahen Osten, nachdem 750 000 Palästinenser zu Flüchtlingen wurden, diese Lösungen und Interventionen angewandt wurden. Im Libanon, wo die Geflüchteten wegen des sektiererischen Systems die härtesten Umstände angetroffen haben, wurden so unter dem Vorwand, bessere und effizientere humanitäre Hilfe leisten zu können, die ersten Flüchtlingscamps gegründet.

---

<sup>27</sup> Vgl. Agamben, 2015 und Martin, 2015.

<sup>28</sup> Martin, 2015, S.11.

<sup>29</sup> Vgl. Martin, 2015.

#### 4. RAUM UND ORDNUNG

#### الفراغ و النظام

Unsere Zeit eße sich dagegen eher als Zeit des Raumes begreifen. Wir leben im Zeitalter der Gechzeitigkeit, des Aneinanderrens, des Nahen und Fernen, des Nebeneinander und des Zerstreuten. Die Welt wird heute nicht so sehr als ein großes Lebewesen verstanden, das sich in der Zeit entwickelt, sondern als ein Netz, dessen Stränge sich kreuzen und Punkte verbinden. (Michel Foucault)<sup>30</sup>

Jeder Fortschritt erfordert eine Veränderung der Ordnung, und eine Revolution muß die vorherrschende Ordnung zerstören und führt nur dann zu Erfolg, wenn sie eine ihr gemäße Ordnung an deren Stelle setzt. (Rudolf Arnheim)<sup>31</sup>

So unterschiedlich und interdisziplinär Gesellschaftsforschung in Abhängigkeit von multiplen Faktoren und komplexen Zusammenhängen betrieben werden kann, so schwierig ist die Auswahl geeigneter Methoden einer Untersuchung. In dieser Forschung überwiegen zwei Ansätze, die sich der Thematik aus verschiedenen, vielleicht sogar paradox anmutenden, Perspektiven annähern.

Übergeordnet befindet sich der Begriff einer sozio-geografischen<sup>32</sup> Forschung – ein Untersuchen von Abhängigkeiten zwischen der Gruppe (Mikrogesellschaft) und räumlichen Begrenzungen: Begrenzungen, die durch Haptik erfahren werden und determinieren können, als auch Grenzen, die auf einer Metaebene systemisch die Verteilung der Menschen kontrollieren und extreme Gesellschaftsphänomene beeinflussen. So formen sich zwei Theorieansätze, die jeweils (Grenz-)Abhängigkeiten untersuchen: Die Wahrnehmung und Akzeptanz des physisch-materiellen Raumes durch die Neue Kulturgeographie und Foucaults (post-)strukturelle Ansätze, sowie der Ansatz, Grenzen als systembildende Maßnahme zu betrachten und systemische Geschlossenheit und deren Auswirkungen auf die darin befindlichen Elemente zu erforschen.

*Raum und Ordnung werden als theoretische Grundlagen gewählt, die sich final in einem Regelsystem wiederfinden werden, welches soziokulturelle Faktoren, in Raumknappheit und politisch-gesellschaftlicher Ausnahme, analysieren wird.*

<sup>30</sup> Foucault, Michel, *Dits et Ecrits. Schriften*, Band IV, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2005, S.931.

<sup>31</sup> Arnheim, Rudolf, *Entropie und Kunst: Ein Versuch über Unordnung und Ordnung*, Köln: DuMont, 1979, S.11.

<sup>32</sup> Die Erdoberfläche als Ursprung betrachtend, übergeordnete Ebenen folgend.

#### 4.1. Der Raum (Sichtbarkeit)

„If we examine Foucault's major works, we see that his histories are not merely ones in which space is yet another area analyzed, but have space as a central part of the approach itself.“<sup>33</sup>

Obwohl Raumbezüge in Foucaults Werken eine zentrale, aber auch generell gelassene Rolle einnehmen, zeigt das Zitat von Stuart Elden einen deutlichen Umschwung und eine Neu-Orientierung in der Raumfrage durch Foucaults Einfluss. Lange wurden nur lineare Genealogien im Hinblick auf Geschichte und Gesellschaftsforschung wahrgenommen und erst mit den linguistischen und topologischen Wenden<sup>34</sup> des letzten Jahrhunderts wurde eine Heterogenität in den Praktiken zugelassen. Der Poststrukturalismus eröffnete mit der Abwendung übergeordneter Logiken und linear-kausalen Strukturen und Erklärungen neue Forschungsfelder und die Antwort auf viele neuorientierte theoretische Zugänge wurde der Diskurs.

„Räumlichkeit“ und dessen Bedeutung in spezifischen Diskursen ziehen sich bereits früh durch Foucaults Werk, auch wenn deren Einfluss für die sozio-geographische Forschung erst später erkannt wurde. Für Foucault spielen sich die topologischen Einflüsse auf zwei unterschiedlichen Ebenen ab: Räumliche Anordnung als Reflexion gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse und die Vielseitigkeit und Wechselseitigkeit geschichtlicher Bezüge. Machtverhältnisse und Geschichte entstehen mit und vor allem durch Raum.

Stuart Elden spricht von einer *Kartierung der Gegenwart* („mapping the present“) durch Foucault und Edward Soja nennt ihn einen *postmodernen Geographen*<sup>35</sup>. Beide betonen so die methodologische Relevanz der Kategorie Raum in der geografischen Rezeption, welche hauptsächlich durch Foucault initiiert wurde. Der Drang in der sozialgeographischen und sozialphilosophischen Forschung (vermehrt im Anschluss an Foucault), den Raum nicht mehr als reinen Container oder kartesischen Platzhalter zu sehen, sondern ihn in einer diskursiven Raumanalyse zu zentrieren, umso gesellschaftliche Entwicklungen zu verstehen, wurde in den letzten Jahrzehnten immer größer.<sup>36</sup> Viele Publikationen beschäftigen sich explizit mit der Raumfrage und versuchen die Lücke der

---

<sup>33</sup> Elden, Stuart, *Mapping the present: Heidegger, Foucault and the Project of a Spatial History*, London: Continuum, 2001, S.118.

<sup>34</sup> *Linguistic turn* und *Spatial turn*, Literatur bspw. von Ferdinand de Saussure (Linguistik) und David Harvey (Raum).

<sup>35</sup> In Soja, Edward, *Postmodern Geographies, The Reassertion of Space in Critical Social Theory*, London: Verso, 1989.

<sup>36</sup> Bernd Belina spricht in *Raum* (2013) sogar von einem ‚Raumfetischismus‘ und ‚Vulgärmaterialismus‘.

‚Raumvergessenheit‘ mit unzähligen Raumbegriffen und Raumbildern zu schließen. Letztendlich müssen sie sich jedoch der (ontologischen) Frage stellen, was der Raum nun tatsächlich ist oder nicht.

Foucaults Beitrag zu dieser Wende, Raum als zentrales Moment zu begreifen, war ein wichtiger Wegbereiter der topografischen Analyse. Aber nicht nur die Einforderung, sich der Raumthematik diskursiv zu nähern, sondern auch sein gleichzeitiges Hinterfragen der gewonnenen Ergebnisse und sein kritischer Umgang mit den neuen Raumbildern sind für diese Forschungsarbeit entscheidend.

#### 4.1.1. Diskursiv vs. nicht diskursiv

Durch die Verunsicherung und Aufweichung jahrelanger Gewissheiten, hat der Poststrukturalismus multiple theoretische Neuausrichtungen in den Geisteswissenschaften angeregt und generiert. Die sogenannte ‚Neue Kulturgeographie‘, als eine Konsequenz der räumlichen und kulturellen Wende, ist ein interdisziplinärer Forschungsansatz, der sich grob in zwei Phasen unterteilen lässt: 1. Die sozialkonstruktivistische Kulturgeographie und 2. die re-materialisierte Kulturgeographie<sup>37</sup>.

Man könnte sagen, dass in der anfänglichen Ausformulierung der Idee das Aufweichen starrer Strukturen im Vordergrund gestanden hat und eine sprachtheoretisch fokussierte Diskursanalyse stark vorangetrieben wurde; während in der zweiten Phase ein distanzierteres Betrachten der Ergebnisse und Zweifel ausschlaggebend waren. Man fing an, nach Ansätzen einer Operationalisierbarkeit der Theoriegebilde zu suchen. Die Dominanz der Sprache und der Semiotik in der (klassischen) Diskursanalyse wurde so vielfach kritisiert und als nicht ausreichend in der geografischen Forschung verurteilt: „Die Diskursanalyse gilt ihren Kritiker\_innen als problematisch, da sie – verstanden als einseitiger Fokus auf immaterielle und symbolische Aspekte der Konstruktion von Räumlichkeit – gewaltige blinde Flecken im Hinblick auf die spezifische Materialität von Räumen produziere.“<sup>38</sup> Hat man sich erst mit aller Kraft abgewandt von physischer Räumlichkeit, sich mit immateriellen Dispositiven auseinandergesetzt, wird der Bedarf nach Greifbarkeit und irdlicher Abhängigkeit wieder laut. Aber nicht nur der Ruf nach mehr Bodenhaftung, auch die logische Konsequenz daraus - eine Methodisierbarkeit zu

<sup>37</sup> Vgl. Marquardt/Schreiber, *Die Neue Kulturgeographie und Foucault*, in Füller & Michel, 2012, S.24 ff.

<sup>38</sup> Ebd. S.30.

entwickeln, um gesellschaftliche Perspektiven zu implementieren - wird in der zweiten, und aktuellen Phase der Neuen Kulturgeographie untersucht.

Foucault gilt seit der linguistischen Wende als Bereiter der Diskursanalyse, aber eben auch als Vertreter der Anwendbarkeit, daher sind seine Denkmodelle dazu geeignet, sie inmitten des Dualismus zwischen Materialität und Diskurs zu stellen. Seine Analyseraster unterliegen oftmals einer gewissen Heuristik und er selbst sprach von seinen Büchern als „kleine Werkzeugkisten“<sup>39</sup>, deren einzelnen Konzepte unterschiedlich einsetzbar sind. Nicht selten, und auch in dieser Arbeit, werden die übernommenen, ausgewählten Theoriegebäude Foucaults argumentativ unterschiedlich eingesetzt. Bei der vorliegenden Forschung verlagert sich das Gewicht auf den nicht diskursiven und sichtbaren Teil, auf die zeitgenössische Neue Kulturgeographie und plädiert auf eine Rückkehr zur Materialität.

#### 4.1.2. Res Extensa<sup>40</sup>

„[...]“, werden wir erfassen, dass die Natur der Materie, bzw. die Natur der im Universum vorfindlichen Körper nicht darin besteht, dass die Materie ein hartes oder schweres oder farbiges oder auf irgendeine sonstige Art und Weise unsere Sinne erregendes Ding ist, sondern allein darin, dass sie eine Länge, Breite und Tiefe ausgedehntes Ding ist.“<sup>41</sup>

Die Expansion der Materie, wie sie Descartes in „Über die Prinzipien der materiellen Dinge“ (Descartes, 2012) beschreibt, entspricht in ihrer Sinnhaftigkeit dem Körperlichen. Dinge, die bei Berührung nicht entweichen, sondern einen Widerstand leisten und physisch spürbar werden, sind ‚Körper‘. Sie beschreiben sich nicht durch die Schwere, Härte oder Farbe, sondern nur durch die Ausdehnung ihrer selbst. Bei genauerer Untersuchung der Materie erkennt man Unterschiede zwischen einer Verdünnung oder Verdichtung, einer Qualität oder Quantität des entstandenen Vakuums. Für Descartes stand jedoch nicht zur Verhandlung, dass eine Ausdehnung in Länge, Breite und Tiefe immer in einer *sichtbaren Räumlichkeit* enden wird.<sup>42</sup>

Konkrete und materielle Räume, deren Vakuum mit Inhalt gefüllt ist, welcher Wissen und Machteffekte entfalten kann, spielen in Foucaults geografischen Konzepten eine wichtige Rolle. *Räume sind Intension*. „In Ihnen zeigt sich ein integrierter Blick auf das

<sup>39</sup> Foucault, Michel, *Dits et Ecrits. Schriften*, Band II, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2002, S.888 - 895.

<sup>40</sup> Dualismus von Descartes: Die Trennung der denkenden Substanz – *res cogitans* – und des körperlichen Daseins – *res extensa*.

<sup>41</sup> Descartes, René, *Über die Prinzipien der materiellen Dinge*, in Dünne; Günzel (Hrsg.), *Raumtheorie*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2012, S.44 f.

<sup>42</sup> Ebd.



wechselseitige, wirkungsvolle Durchdringen von Diskursivem und Nicht-Diskursivem, der für die Foucault'sche Diskursanalyse so zentral ist.“<sup>43</sup> Es ist also immer wieder die Korrelation zwischen der Annahme des Körperlichen, ergo dessen Sichtbarkeit und die Akzeptanz der resultierenden Abhängigkeiten, und dem Widerspruch, dem Zuneigen zum Nicht-Diskursivem, die Foucaults geografische Raumforschung ausmachen.

Nadine Marquardt und Verena Schreiber, beide in der wissenschaftlichen Humangeographie tätig, widmen sich genau dieser Schnittstelle und beschreiben Foucaults geografischen Arbeitsbereich als einen „gemischten Zustand“<sup>44</sup>. Das Sichtbare bildet die Grundlage seiner Machtanalyse: Gefängnisse, Museen, Schulen, Armenhäuser – alle sind sie Panoptiken, *Räume konstruierter Sichtbarkeit*, die mit Sichtachsen und Anordnungen in ihrer Körperlichkeit schon eine Machtverteilung visualisieren. Und das Sagbare bleibt beim Subjekt. So schreibt Deleuze in Foucault von 1987, „Weil das Sagbare den Primaten besitzt, setzt ihm das Sichtbare seine eigene Form gegenüber, die sich bestimmen, nicht aber reduzieren lässt.“<sup>45</sup> Der Körper folgt also dem Sichtbaren, dem Raum, und ist eine Konsequenz daraus, aber nicht der Verursacher.

So hat der Kapitalismus, nach Foucault, bereits Anfang des 19. Jahrhunderts angefangen, den Körper zu objektivieren und zu vergesellschaften. Jedes Subjekt bekommt einen Platz zugewiesen und es entsteht ein Erkenntnisraster, das sich räumlich-materiell übersetzen lässt. Der konstruierte Raum wird zu einem analytischen Raum und zu einer nicht-diskursiven Praktik, deren Herstellung zu einer neuen Sichtbarkeitsordnung führt. *Foucault initiiert die Rückkehr des physischen Raumes und dessen bedeutsamer Sichtbarkeit.*

Deleuze schreibt, dass, wenn man bei Foucault die Theorie des Sichtbaren vergisst, „verstümmelt man sein Denken“ und ordnet ihn der analytischen Philosophie zu, zu der er nie gehören wollte. „Foucault hat niemals aufgehört, ein Sehender zu sein.“<sup>46</sup>

„Ich habe keine Methode, die ich unterschiedslos auf verschiedene Bereiche anwende. Im Gegenteil [...], ich isoliere ein und denselben Objektbereich mit Hilfe von Instrumenten, die ich vorfinde oder die ich mir in meiner Forschungsarbeit selbst schaffe, ohne dabei dem Problem der Methode eine besondere Stelle

---

<sup>43</sup> Siehe Marquardt/Schreiber, *Die Neue Kulturgeographie und Foucault*, in Füller & Michel, 2012, S.43 ff.

<sup>44</sup> Ebd.

<sup>45</sup> Deleuze, Gilles, *Foucault*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2015, S.72.

<sup>46</sup> Ebd.

einzuräumen. [...] Ich taste mich voran und fabriziere nach besten Kräften Instrumente, die ein Objekt sichtbar machen sollen.“<sup>47</sup>

### *Das räumliche Dispositiv*

John Pløger, Forscher am Institut für Umwelt-, Sozial- und Raumforschung an der Universität Roskilde in Dänemark, hat in einem Beitrag für die Zeitschrift *Planning Theory* (2008) explizit die Bedeutung der Foucault'schen Dispositive im Kontext der Stadtplanung untersucht. Grundlage hierfür ist die Wechselbeziehung des Sichtbaren und des Sagbaren, des Materiellen und dem Diskurs. In der Stadtplanung übersetzt Pløger diesen Ansatz in *Das Gesagte* (Pläne, Texte, Kommunikation) und *Das Ungesagte* (Strategien, Interessen, Intensionen etc.) und formuliert so ihre Besonderheit: Viele Beteiligte/Betroffene generieren hier einen Diskurs, der auch in der Öffentlichkeit ausgetragen wird.<sup>48</sup>

Wie auch Agamben, sieht Pløger den Ursprung der moralisierenden und disziplinari-schen Räume Foucaults im frühen Städtebau: Exklusion und Inklusion, angefangen bei den Stadtmauern, haben eine lange Tradition und biopolitische Einflüsse sind spätestens seit der ethischen Segregation des Unerwünschten (Kranke, Alte, etc.) ein großer Pfeiler des Raum-Macht Gefüges. Pløger schafft hier also einen ersten Ansatz, um Dispositive in Abhängigkeit zu stellen, Zusammenhänge zu generieren und sie als Werkzeuge für die Lesbarkeit des (Stadt-) Raumes einzusetzen.

### *Können Dispositive helfen, Sichtbarkeit zu strukturieren und so Zustände methodisieren und operationalisieren?*

„[...] erstens ein entschieden heterogenes Ensemble, das Diskurse, Institutionen, architekturelle Einrichtungen, reglementierte Entscheidungen, Gesetze, administrative Maßnahmen, wissenschaftliche Aussagen, philosophische, moralische oder philanthropische Lehrsätze, kurz: Gesagtes, wie Ungesagtes umfasst. Soweit die Elemente des Dispositives. Das Dispositiv selbst ist das Netz, das zwischen diesen Elementen geknüpft werden kann.“<sup>49</sup>

Man könnte also von einem Gefäß sprechen, einer Ansammlung oder einer Installation, die alle beteiligten Elemente verbindet, die bei einer Raumfrage nach Foucault auf dem Spiel stehen. Auch wenn Foucault selbst sehr weit und teilweise undeutlich in der Beschreibung bleibt, versucht Deleuze die Bedeutung der Dispositive zusammenzufassen, als ein „im Raum verteiltes Kräfteverhältnis“, welches sich zwischen diskursiven (Spre-

<sup>47</sup> Foucault, Michel, *Dits et Ecrits. Schriften*, Band III, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2003, S.274 - 298.

<sup>48</sup> Vgl. Pløger, John, *Foucaults Dispositiv und die Stadt*, in Füller & Michel, 2012, S.54 ff.

<sup>49</sup> Ebd. S.59 ff.

chen) und nicht diskursiven (im Falle dieser Forschungsarbeit: die Architektur) speist.<sup>50</sup> Ein Dispositiv ist also eine Verbindung zwischen dem Souverän und dem Individuum. Ergo ist *der Raum* wie ein dazwischenliegendes Regulativ, ein Teil der Dispositive, *er wirkt ein*. Foucault folgert, dass Dispositive, wenn sie in einem Ensemble auftreten, materialisiert werden, also eine *feste Form und eine Oberfläche* bekommen und so eine Verräumlichung eines gesellschaftlichen Prozesses stattfinden kann – *der soziale Raum entsteht*.

Aber nicht nur in der Körperlichkeit ist deren Existenz verifiziert, auch innerhalb der Räume entstehen Dynamiken, die verfestigend wirken. „Die Vitalität des Lebens und dessen Grenzen bilden das Gegenüber des Dispositivs als Form und regulierende Kraft.“<sup>51</sup> Dieses Kräfteverhältnis und die resultierende Spannung zwischen Individuum und Disziplin manifestiert sich in der Architektur. Deleuze spricht sogar von einer Normierung der Menschheit, um Ordnung zu generieren. Aber beide Pole bedingen sich auch: Der leere Raum oder die formlose Menschenmasse können einzeln nicht existieren. Somit kann nur unter (und mit) Spannung ein Gleichgewicht entstehen. *Ein (räumliches) Dispositiv ist also mehr als nur eine architektonische Einrichtung, es ist auch ein Gebilde, das sich von innen und von der Außenhaut nährt*.

Foucault verweist aber auch darauf, dass der Raum nicht final determiniert ist, vielmehr stimuliert er und regt an: „Der Architekt hat keine Macht über mich.“<sup>52</sup> Der Raum offeriert folglich mehr, als dass er verbietet; er ermöglicht mehr Handlung, als dass er untersagt. Pløger schreibt über dieses Kräfteverhältnis: „Die Wirkung von Raum und seiner Repräsentation hängt ab von dem In-Beziehung treten zu einem freien Individuum, d.h. sie hängt davon ab, wie Raum gelesen wird, auch, wie in ihm agiert wird, er also körperlich<sup>53</sup> erfahren wird.“<sup>54</sup>

Verhältnisse, Diskurse und Abhängigkeiten bestimmen und methodisieren: Dispositive wirken zwischen dem Körper und der ersten Hülle, dem direkten und umgebenden Raum, um dann in die zweite Hülle überzugehen, den urbanen Raum, um dort die nächste Ebene der Wechselwirkung zu generieren: der Gesellschaft und der Stadt. Sozi-

---

<sup>50</sup> Ebd.

<sup>51</sup> Ebd.

<sup>52</sup> Ebd.

<sup>53</sup> Im extremen Kontext des Flüchtlingscamps sind die körperlichen Erfahrungen und die Flexibilität und Freiheit des Individuums sicherlich unter einem kritischen Gesichtspunkt zu betrachten.

<sup>54</sup> Ebd.

ale Räume in unterschiedlichen Perspektiven und Dimensionen entstehen und werden so dechiffrierbar.

### *Stadtplanung als politische Architektur*

Auf deutlich politisch motivierter, städtebaulicher Ebene beginnt für Foucault die Veräumlichung im 18. Jahrhundert, als der gesunde und der kranke Körper, im Zuge visio-närer Entwicklungen in der Medizin, neu gesehen wurden. Er spricht von einer „Beobachtungsapparatur für Krankheiten“, die in einer topologischen Grenzziehung endet. Der Raumgestalter (Architekt, Urbanist) entwirft einen politischen und moralischen Stadtraum und verfestigt die gewollte gesellschaftliche Ausgrenzung von Unordnung, verkörpert durch beispielsweise Krankheit oder Verbrechen: Krankenhäuser und Gefängnisse entstehen. Die Gesunden getrennt von den Kranken, die Guten getrennt von den Bösen. Dieses „gesellschaftliche Dispositiv des Aussortierens“<sup>55</sup>, die Verteilung der Menschen im Raum über frei gewählte Systeme, befolgt einen biopolitischen Ansatz, in dem die Architektur politischen und militärischen Interessen ausgesetzt ist. Urbanismus wurde in das politische Denken verwoben und wurde so Teil der Regierung und deren Bestimmen über den ‚freien‘ Körper im Raum.<sup>56</sup> Das beste Beispiel hierfür sind die ‚Anderen Räume‘ – die Heterotopien. Dennoch lockert er diese These wieder mit derselben Logik wie bei den Dispositiven auf: Nichts funktioniert ohne Korrelation.

„Ich glaube, es ist etwas willkürlich, wenn man die effektive Ausübung von Freiheit, die Praxis der sozialen Beziehungen und die räumliche Aufteilung voneinander trennen wollte. Sobald man diese Dinge voneinander trennt, werden sie unverständlich. Jedes von ihnen lässt sich nur über die jeweils anderen verstehen.“<sup>57</sup>

Die ‚räumlichen Mechanismen‘ des neuen und bewussten Städtebaus gründen allerdings laut Foucault weniger auf humanistischen Beweggründen, als auf einem modernen Sortierungssystem und Formen der Sicherheit und Stabilität. Soziale Spannungen und politische Unruhen sind Gefahren für die Struktur politischer Herrschaft und ein Angriff auf die ‚gesunde Arbeitskraft und das Bevölkerungswachstum.<sup>58</sup> Die Urbanistik wurde zu einer Machttechnologie, die sich durch räumliche Selektion nicht nur eine gesunde und

---

<sup>55</sup> Ebd.

<sup>56</sup> Foucault erklärt in *Dits et Ecrits* in ‚Raum, Wissen und Macht‘, dass es durchaus schon seit dem römischen Reich politische Architektur gegeben hat, aber im 18. Jahrhundert sei das Bewusstsein und eine tiefere Reflexion darüber, was eine passende Infrastruktur und Architektur sein soll, generiert worden.

<sup>57</sup> Foucault, Michel, *Dits et Ecrits. Schriften*, Band IV, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2005, S.331.

<sup>58</sup> Vgl. Pløger, John, *Foucaults Dispositiv und die Stadt*, in Füller & Michel, 2012, S.73 ff.

reine Stadt sichern, sondern so auch eine absolute Kontrolle erreichen wollte. „[D]ie öffentliche Hygiene war eine raffinierte Variante der Quarantäne.“<sup>59</sup>

An diesem Punkt setzt Agamben ein und führt Foucaults Denkmodell in die moderne Politik. Der geduldete Ausnahmezustand als amoralische Begleiterscheinung heutiger Gesellschaften und deren Sehnsucht, nach einer nicht erreichbaren und ideologischen Qualität des Lebensraumes.

#### 4.2. Die Ordnung (System)

„[...] erfasse den Raum an seinem Ursprung, denke aktuell die diesem Wort zugrundeliegenden Verhältnisse und bemerke alsdann, daß diese nur leben aus einem sie beschreibenden und tragenden Subjekt und gehe so vom verräumlichten auf den verräumlichen Raum zurück.“<sup>60</sup>

Die *Sichtbarkeit der Verräumlichung*, wie im vorherigen Kapitel im Anschluss an die Neue Kulturgeographie und Foucault begründet, ist eine Grundlage soziografischer (Gesellschafts-) Forschung. Der ‚verräumlichte Raum‘ entsteht im Spannungsfeld multipler Dispositive und muss als solcher wahrgenommen werden, um äußere und innere Verhältnismäßigkeiten zu untersuchen. Das Subjekt spielt darin eine tragende Rolle. Nicht nur wird durch ihn die äußere Form mit gebildet und Inhalte bestimmt, auch die Handlung beeinflusst den Raumdiskurs. „Der Raum ist ein Geflecht von beweglichen Elementen. Er ist gewissermaßen von der Gesamtheit der Bewegungen erfüllt, die sich in ihm entfalten.“<sup>61</sup> *Es entsteht ein Erhaltungsprinzip, das Raum und Körper verbindet.* Das Subjekt stellt somit einen grundlegenden Akteur in der Raumfrage dar, allerdings ist damit zunächst nur das Kräfteprinzip, nicht aber das Ausmaß der Abhängigkeit geklärt.

In dieser Forschungsarbeit geht es nicht nur um das Verhältnis zwischen dem einzelnen Körper und der ihn umgebenden Materie, sondern auch um das Annehmen des Subjektes als ein, einem übergeordneten System angehörendes, Element. *Wieviel Macht hat das Subjekt wirklich über den Raum und wie reagiert eine Gesellschaft bei Raumentzug? Wie angepasst und flexibel kann man mit räumlicher Knappheit umgehen und welche Wege und Bewältigungsstrategien werden unternommen, um dieses Defizit auszugleichen?*

<sup>59</sup> Foucault, *Dits et Ecrits. Schriften*, Band III, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2003, S.286.

<sup>60</sup> Merleau-Ponty, Maurice, *Phänomenologie der Wahrnehmung*, Berlin: Walter de Gruyter & Co., 1966, S.285.

<sup>61</sup> De Certeau, Michel, *Praktiken im Raum*, in Dünne; Günzel (Hrsg.) *Raumtheorie*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2012. S.345.

Mit diesen Fragen wird eine weitere wissenschaftliche Perspektive angewendet, deren Schwerpunkt gesellschaftliche Ordnung und menschliches Zusammenleben ist: Die Systemtheorie. Wie eine hoch-fragile Steuerungseinheit (Shatila) unter Raumknappheit über viele Jahrzehnte hinweg funktionieren kann ohne sich selbst oder das Umfeld zu zerstören, soll hier auch über einen systemischen Ansatz analysiert werden.

Somit nimmt der zweite Teil dieses Theoriekapitels eine weitere Wendung, um anwendbare Ordnungssysteme zu betrachten, die Regelmäßigkeiten zur Stabilisierung eines empfindsamen Ausnahmezustandes offerieren können.

#### 4.2.1. System und Umwelt

Der grundlegende Schritt, um den Status der Raumknappheit zu erreichen, wurde bereits in den ersten Jahren nach Erschaffen des Camps Shatila geleistet: Das Generieren einer Enklave und das Festsetzen einer unbeweglichen Außengrenze haben ein geschlossenes System entstehen lassen, das unabhängig von allen historischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in den folgenden Jahrzehnten, undurchlässig blieb. Im Raum-Macht-Gefüge, welches - von der Translokation der palästinensischen Bevölkerung bis hin zur aktuellen Situation der Überbevölkerung - das Souverän in absoluter Kontrolle erscheinen lässt und den Körper als selbstbestimmten Akteur vollständig entmündigt.

Es geht hier folglich um zwei Systeme: Das erste, ein politisch-juridisches Makrosystem, welches zur Generierung des Ausnahmezustandes und der Exklusion ‚des Fremden‘ bestimmt ist, und zweitens ein Mikrosystem, der Lebensraum der Bewohner Shatilas.

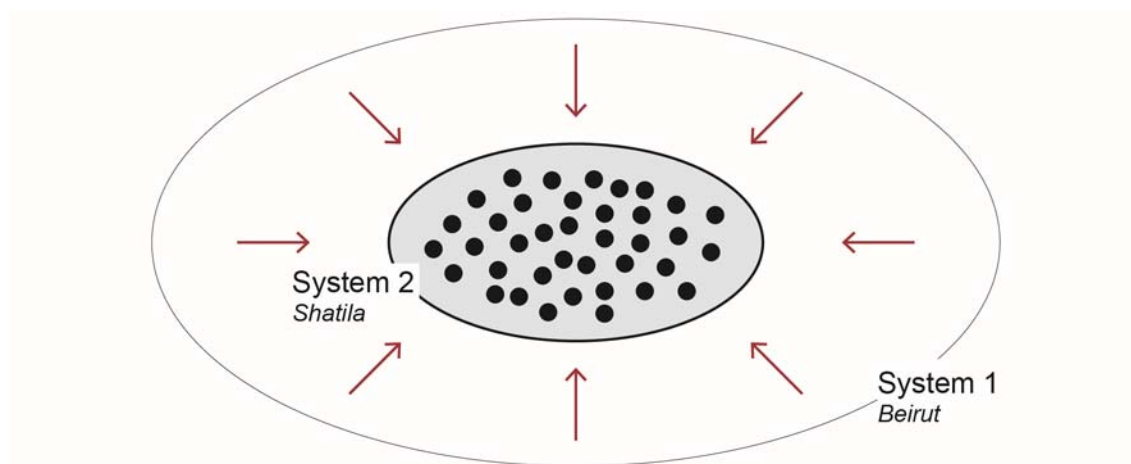


Abb 7 2 Systeme

Bereits in Kapitel 3 wurde das Gesamtsystem Libanon bzw. Beirut auf seine Stabilität hin untersucht: Das Camp als outgesourcetes Problem, als Nicht-Beteiligter des Qualitätsraumes der Stadt, verbannt und ignoriert, garantiert so ein Gleichgewicht der (qualifizierten) Umgebung. Folglich war die erste Bewegung, das Exkludieren des Nicht-Erwünschten, bereits ein erfolgreicher Schritt der Selbsterhaltung des Makrosystems (*System 1*). Sich selbst überlassen ist das Mikrosystem des Camps (*System 2*), dessen Selbsterhalt ganz andere Bedingungen benötigt.

„Beschreibt man die Gesellschaft als System, so folgt aus der allgemeinen Theorie [...], dass es sich um ein operativ geschlossenes System handeln muss. [...] Operative Geschlossenheit hat zur Konsequenz, daß das System auf Selbstorganisation angewiesen ist.“<sup>62</sup>

Wesentlicher Gegenstand der allgemeinen und sozialen Systemtheorie ist die Organisationsform komplexer Wechselbeziehungen zwischen einzelnen Elementen. Grundsätzlich wird zwischen einer *unorganisierten und einer organisierten Komplexität* unterschieden, wobei die Systemtheorie für das Letzte steht. Eine *unorganisierte Komplexität* beschäftigt sich mit linearen und kausalen Beziehungen zwischen Elementen bzw. Einzelphänomenen: Aus A folgt B, aus B folgt C usw., während die organisierte Komplexität ein reziprokes Verhältnis beschreibt<sup>63</sup>. Durch komplexe Korrelationen entsteht ein *System* und nach Luhmann sind Systeme eine Ganzheit einer Menge von Elementen, die sozialen Handlungen entsprechen.<sup>64</sup>

Eine erkenntnisleitende Differenzierung innerhalb der Systeme sind das *offene* und das *geschlossene System*. Vereinfacht sind offene Systeme Organisationsformen, die einen Kontakt und Austausch mit der Umwelt halten, und geschlossene Systeme eine autarke und in sich geschlossene Einheit. *Betrachtet man die Außengrenze des Camps als eine opake Membran, wird das Mikrosystem Shatila (System 2) zu einem abgeschlossenen Komplex, der kein Ein- oder Ausfluss mit dem umgebenden Kontext generiert, ergo ein geschlossenes System ist.*

Ein geschlossenes System ist in sich stabil und homöostatisch, die Systemkomponenten stellen durch konstante Wechselbeziehungen untereinander ein Gleichgewicht her. (Bei Foucault sind es die Kräfteverhältnisse und Korrelationen der Dispositive, die ausgleichen und die Außenhaut des Raumes erschaffen). Nach Erreichen eines Gleichge-

<sup>62</sup> Luhmann, Niklas, *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1997, S.92.

<sup>63</sup> Man könnte fast von Diskursen sprechen.

<sup>64</sup> Vgl. Kneer, Georg; Nassehi, Armin, *Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme*, München: Fink, 2000, S.19 ff.

wichtszustandes ergeben sich in geschlossenen Systemen keine Änderungen mehr: Von außen einwirkende Veränderungen können nur zur Irritation des Systems führen, nicht aber zur Zerstörung. Offene Systeme wiederum praktizieren eine Austauschbeziehung mit der Umwelt und können, selbst nach Wegfall oder Veränderung der internen Komponenten, eine zumindest temporäre Homöostase erreichen. Es entsteht eine Dynamik, wenn auch keine Kausalbeziehung, zwischen System und Umwelt und erlaubt dem offenen System eine interne Strukturveränderung bei veränderten Umweltbedingungen, so dass der Erhalt des Systems durch ein Fließgleichgewicht zwischen innen und außen garantiert wird. Geschlossene Systeme müssen dementsprechend über eine funktionierende Selbstorganisation verfügen.<sup>65</sup>

Luhmann, als Weiterentwicklung und Ablösung der strukturell-funktionalen Systemtheorie von Talcott Parsons, hat Begriffe wie *Autopoiesis* und *strukturelle Kopplung* in seine Systemtheorie eingeführt, um den Systembegriff, und dessen Beziehung zur Umwelt, aus einer differenzierteren Perspektive zu definieren.

"Autopoietische Systeme sind geschlossene Systeme insofern, als sie das, was sie als Einheit zu ihrer eigenen Reproduktion verwenden (also: ihre Elemente, ihre Prozesse, sich selbst) nicht aus ihrer Umwelt beziehen können. Sie sind gleichwohl offene Systeme insofern, als sie diese Selbstreproduktion nur in einer Umwelt, nur in Differenz zu einer Umwelt vollziehen können."<sup>66</sup>

Beide Begriffe übernimmt er von den chilenischen Forschern Humberto Maturana und Francisco Varela, die auf kognitiver und ontologischer Ebene die Interaktion zwischen Lebewesen und dem umgebenden Milieu untersuchten. In „El árbol del conocimiento“ (übersetzt: „Der Baum der Erkenntnis“) von 1984 wird das Konzept der *Autopoiesis* vorgestellt, dass Maturana und Varela in mehreren Schritten aufbauen:

### *Rückkopplung*

„Womit die Welt, die wir sehen, nicht die Welt ist, sondern eine Welt, die wir mit anderen hervorbringen.“<sup>67</sup>

*Durch rekursive Prozesse des Verständnisses über die Welt, entsteht ein Dialog zwischen dem Sehenden und der tatsächlich existierenden Realität. Was zur Unterscheidung führt, ist die Perspektive: Die individuelle und die objektive Konstruktion polarisieren und doch können sie nur in Abhängigkeit existieren (Vergleich mit der Wahr-*

---

<sup>65</sup> Ebd.

<sup>66</sup> Luhmann, Niklas, *Die Wirtschaft der Gesellschaft*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1988, S.49.

<sup>67</sup> Maturana, Humberto; Varela, Francisco, *Der Baum der Erkenntnis. Die biologischen Wurzeln des menschlichen Erkennens*. Bern, München, Wien: Scherz-Verlag, 1987, S.263.



nehmungstheorie von James J. Gibson, 'The Perception of the Visual World': *Die visuelle Welt und das visuelle Feld*. Die Welt entspricht der pragmatischen Wirklichkeit und das Feld der individuellen Wahrnehmung<sup>68</sup>, siehe auch Abb. 8). Hätte man lediglich die Ichbezogene Perspektive würde man sich in kognitiver Einsamkeit verlieren, während die pragmatische Welt nur monokausale und lineare Abläufe präsentiert, die nach Varela und Maturana ebenso wenig eine tatsächliche Abbildung der Realität erschaffen<sup>69</sup>.

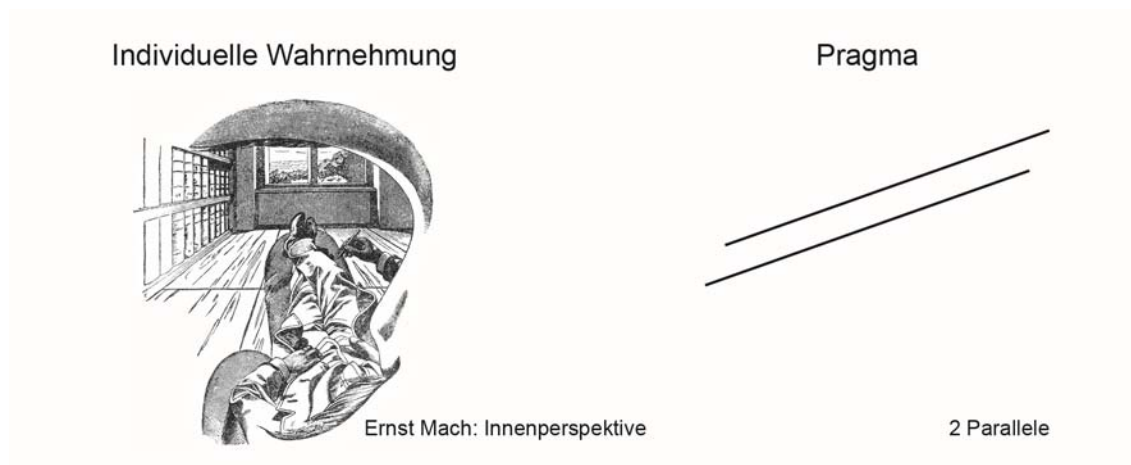


Abb 8 Zwei Welten

In Abb. 8 illustriert die Zeichnung von Ernst Mach die individuelle Wahrnehmung der Welt, in der sich in der Fluchtpunktperspektive die (Boden-) Linien kreuzen und daneben, als Beispiel der pragmatischen Wahrnehmung, Parallelen, die sich niemals berühren. Diese visuelle *2-Welten Interpretation*, in der weder das Persönliche noch das Reale ausreichend Erkenntnis bieten, wird bei Maturana und Varela durch das System der *Rückkopplung* erweitert bzw. ersetzt. Die Perspektive des Beobachters ist in einem permanenten und rekursiven Prozess der Verarbeitung der Umwelt. Die eigene Wahrnehmung wird mit der objektiven Realität abgeglichen und kontrolliert. So entspricht die eigene Perspektive einem abgeschlossenen System, das von der umgebenden Welt zwar perturbiert, aber nicht verändert wird.

So hat alles Lebendige nach Maturana und Varela seinen Ursprung in der Autopoiesis. Die Autonomie eines Systems und sein Verhalten zur Umwelt, erforscht an einer Zelle und deren Verhalten zum Gesamtorganismus, stellen sie die Grundelemente ihrer Forschung auf: *Selbstorganisation und Anpassung*. Jedes geschlossene System kann in sei-

<sup>68</sup> Siehe Gibson, James J., *The Perception of the Visual World*, Cambridge: The Riverside Press, 1950.

<sup>69</sup> Siehe auch: organisierte und unorganisierte Komplexität.

ner autopoietischen Orientierung nicht vollkommen autark existieren – es ist zwar autonom und selbstbestimmt, wird aber vom Milieu mitversorgt. Die Kompetenz der Anpassung der autonomen Einheit an die Umwelt nennen Maturana und Varela eine *strukturelle Kopplung*.<sup>70</sup>

Für Luhmann ist die Selbstorganisation und die Anpassung – die Autopoiesis und die strukturelle Kopplung – systemtheoretisch kontextualisiert, auf alle sozialen Systeme anwendbar.

Der Schwerpunkt der gesellschaftlichen Perspektive in der Systemtheorie ist die Eigenlogik und die Eigenständigkeit der Gesellschaft, als auch deren Beziehungen zur (materiellen) Umwelt. Durch rekursive Vernetzung von Ereignissen etabliert sich ein System, eine Gesellschaft, sie reproduziert sich selbst und grenzt sich damit von der Umwelt ab. Aber wie kann sie dennoch Teil des Gesamten sein? *Wie überlebt eine autonome Organisation, eine operativ geschlossene Einheit wie das Flüchtlingscamp Shatila, inmitten eines Milieus, dass es abschottet?*

Autopoietische Systeme erzeugen und ermöglichen sich selbst. Sie sind als soziale Systeme nicht vorgefertigte Strukturmuster, sondern eher Ereignisreihen, die sich in Anbetracht der Instabilität aktueller Ereignisse und angesichts der Unbestimmtheit kommender Ereignisse selbst stabilisieren müssen, indem sie Strukturen im Sinne von Erwartungshaltungen entwickeln.<sup>71</sup> Sie bestehen in einer Koevolution mit der umgebenden Umwelt und können nach Luhmann auch nicht getrennt voneinander existieren. Sie unterliegen einer konstanten Dynamik, um das interne Gleichgewicht zu halten, und sind operativ geschlossene Systeme, die aber gleichzeitig als Gesellschaft von der Umwelt pertubiert werden und diese strukturellen Veränderungen ebenfalls intern ausgleichen müssen.

So sind das Camp Shatila und Beirut/Libanon lebende Systeme, die einander bedingen, aber dennoch eigenständig existieren. Das *System 1* Beirut/Libanon kann sein strukturelles Gleichgewicht nur durch Ausschluss der palästinischen Camps, ergo der muslimischen Mehrheit, erhalten und Shatila als *System 2* ist abhängig von politischen Entscheidungen und Restriktionen der Umwelt, hat aber als selbstorganisiertes und quasi selbstreferenzielles System eine autopoietische Grundstruktur. Die strukturelle Kopp-

---

<sup>70</sup> Vgl. Maturana, et al., 1987.

<sup>71</sup> Vgl. Lippuner, Roland, *Strukturelle Kopplung: Zur Ökologie sozialer Systeme*, [www.uni-jena.de/Roland\\_Lippuner.html](http://www.uni-jena.de/Roland_Lippuner.html).

lung der beiden Systeme und die internen Bemühungen und Spannungen des Camps um Stabilitätserhalt, manifestieren den hohen Grad an Energie und Bewegung, dem sie ausgesetzt sind. *Dies alles geschieht wissend, dass Fehlentscheidungen zu einem systemischen Umverteilen und zu Ungleichgewicht führen und so das Auslösen eines erneuten Bürgerkrieges ermöglichen könnten.*

#### 4.2.2. Entropie

„Ordnung ist die notwendige Vorbedingung für alles, was der Menschegeist verstehen möchte. [...] Ordnung lenkt die Aufmerksamkeit auf Gleichheiten und Ungleichheiten, auf Zusammengehörigkeit und Unabhängigkeit. Sobald alles Überflüssige ausgeschaltet und nichts Unentbehrliches ausgelassen ist, klären sich die Beziehungen zwischen dem Ganzen und seinen Teilen.“<sup>72</sup>

In freien Wechselbeziehungen muss ein gewisser Grad an Ordnung zwischen den Kräften herrschen, sonst könnte sich das System gegenüber der Gesamtstruktur nicht durchsetzen. Rudolf Arnheim zitiert in „Entropie und Kunst“ aus dem Jahr 1979 den Physiker Wolfgang Köhler, der Anfang des letzten Jahrhunderts in seinen naturphilosophischen Untersuchungen die strukturelle Einfachheit des Gestaltgesetzes physikalisch erklärte:

„In der Physik haben wir die einfache Regel über die Natur der Gleichgewichte, eine Regel, die drei Physiker unabhängig voneinander aufgestellt haben: Ernst Mach, Pierre Curie und Waldemar Voigt. Sie fanden, daß im Gleichgewichtszustand Prozesse oder Substanzen die Tendenz haben, die gleichförmigsten und regelmäßigsten Verteilungen anzunehmen, deren sie unter den gegebenen Umständen fähig sind.“<sup>73</sup>

Ein Versuch, dieses physikalische Streben nach Ordnung und Gleichgewicht zu illustrieren, zeigt Arnheim in diesem Zusammenhang: Zwei Flüssigkeiten derselben Dichte, die sich nicht vermischen (Öl und gefärbtes Wasser) werden in einem Zylinder untersucht – in einem Ruhezustand und in Bewegung. Im Ruhezustand entsteht die geringste Oberflächenenergie und die Grenzfläche nimmt die einfachste Form an: eine Kugel (siehe Abb. 9 unten). Demnach sind „einfache Formen [...] in diesen Versuchen also das sichtbare Ergebnis physikalischer Kräfte, deren Gleichgewicht in der bestmöglichen Anordnung erreicht wird.“<sup>74</sup>

---

<sup>72</sup> Arnheim, Rudolf, *Entropie und Kunst: Ein Versuch über Unordnung und Ordnung*, Köln: DuMont, 1979, S.9.

<sup>73</sup> Ebd. S.13.

<sup>74</sup> Ebd. S.14.

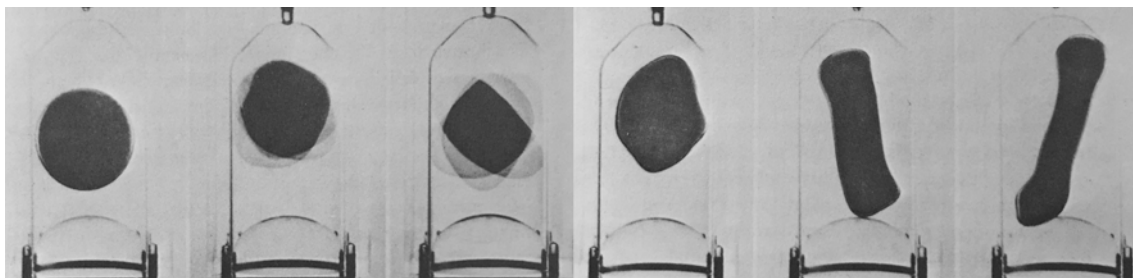


Abb 9 Regelmäßige Verteilung

Übertragen kann man das kleine, von einer Membran geschlossene, System innerhalb der flächigen Substanz, als das Camp Shatila betrachten, das in seiner Autopoiesis von außen unangetastet bleibt, bei Erschütterung sich dennoch anpasst (strukturelle Koppelung) und sich in Ruhe in einen Zustand des geringsten Widerstands legt.

Die Natur und die Menschen haben ein natürliches Streben nach Ordnung, nach einem Zustand der Harmonie, in dem sich die Vorbedingungen eines guten Funktionierens finden. Aber wie verhalten sich physikalische Gesetze, wenn der unendliche Faktor Zeit hinzukommt?

#### Elementarverteilung

Der zweite thermodynamische Hauptsatz besagt, dass sich Materie konstant und irreversibel auf eine maximale Unordnung zu bewegt, also auf „ein(en) Endzustand gewisser materieller Systeme“<sup>75</sup> hin. Man spricht von einer *mechanischen Unordnung*, dem *Entropieprinzip*, das wie eine Antithese zur geometrischen Ordnung der Natur und des Menschen (s.o.) auftritt. Negativ ausgedrückt, beschreibt Entropie das Ende aller materieller Substanz und setzt diesen Zustand einer Unordnung gleich. Die Entropiezunahme ist eine Prozessbeschreibung, die zwischen zwei Zuständen agiert – zwischen A, einer anfänglichen strukturellen Ordnung, und B, der endlichen Zerstörung eben dieser Strukturen. Aber kann man Ordnung und Unordnung hier als Gegensätze beschreiben? Oder sind beides einfach verschiedenartige Zustände einer Elementarverteilung? Arnheim erklärt:

„Daraus erfolgt also, daß mit Hilfe des Entropiebegriffs Ordnung einfach als eine Elementarverteilung geringer Wahrscheinlichkeit definiert wird, ganz gleich ob die Form diese Verteilung im Großen eine Struktur von beträchtlicher Schönheit besitzt oder ganz willkürlich formlos ist. Und unter Unordnung ist dann das Endresultat des Übergangs von einer Elementarverteilung niedriger Wahrscheinlichkeit zu einer Elementarverteilung hoher Wahrscheinlichkeit in einem physikalischen System.“<sup>76</sup>

<sup>75</sup> Ebd. S.22.

<sup>76</sup> Ebd. S.25.

Beide Zustände existieren, sie unterscheiden sich aber in der Wahrscheinlichkeit. Unordnung steht aber nicht automatisch als Gegenentwurf zur Ordnung; auch Ordnung kann ‚chaotisch‘ auftreten<sup>77</sup>: Aus physikalischer Perspektive ist Unordnung ein Moment, in dem die Elemente „sich vollständig unabhängig voneinander verhalten.“<sup>78</sup> Es geht also um die Wahrscheinlichkeit für die Verteilung der Elemente in einem gegebenen Zustand und je weniger der Zufall dabei Rolle spielt, desto größer die Wahrscheinlichkeit von Ordnung.

### *Gleichgewicht*

Wenn aber, wie das Entropiegesetz besagt, der entropische Zustand, der Zustand der größeren Wahrscheinlichkeit ist, wie kann dann überhaupt Ruhe einkehren? Wie erreichen wir Stabilität und Gleichgewicht? Anhand eines einfachen Beispiels erläutert Arnheim, dass in der Physik ein Zustand des Gleichgewichts dem Höchstmaß der Entropie entsprechen kann: Ein Gefäß mit einer Scheidewand beinhaltet zwei Flüssigkeiten, die ungleichmäßig verteilt sind. Bei Entfernen der Wand, ein von außen herbeigeführter sogenannter *katabolischer Effekt*, pendeln sich die Flüssigkeiten solange ein, bis eine horizontale Linie entstanden ist.

Der Versuch zeigt also, dass die Entropie zwar der wahrscheinlichste Zustand ist, gleichzeitig aber auch die geringste Spannung beinhalten und so zu einem Gleichgewicht führen kann. Der Ordnungszustand des Gleichgewichts entspricht einem bestimmten Grad, der bei jeder Perturbation neu verhandelt wird. So suchen sich die Elemente immer wieder die räumliche Position, die für den *aktuellen Moment die größte Ordnung bietet und den Zustand stabilisiert*. Entstehen allerdings Differenzen zwischen den Anforderungen der Änderungen, des katabolischen Effektes, und der aktuellen räumlichen Verteilung, *entsteht Spannung und eine neue Ordnung, einer neuer Grad, muss angelegt werden.*<sup>79</sup>

Der gestalttheoretische Ansatz von Arnheim ist für diese Forschung interessant, da er nicht gänzlich der Physik folgt und Entropie mit Unordnung gleichsetzt, sondern die Zwischenstände der Gleichgewichtserreichung betrachtet. Nur weil von außen ein-

---

<sup>77</sup> Arnheim wählt das Beispiel eines unaufgeräumten Kinderzimmers oder vermischter Spielkarten, um einen ‚chaotischen‘ Zustand zu beschreiben. Allerdings ist lediglich die Platzierung oder die Anordnung der Elemente verändert worden, nicht aber deren tatsächliche Struktur. Daher unterliegen diese Momente immer noch der Ordnung, das physikalische Entropieprinzip trifft hier nicht zu.

<sup>78</sup> Ebd.

<sup>79</sup> Ebd. S.41.

wirkende Perturbationen existieren, führen sie nicht automatisch zu Zerstörung und Unordnung. Der jeweilige Aufwand, neue Ordnungsstrukturen zu erreichen und sich den äußeren Zwängen anpassen zu müssen, führt zu Spannung, die wiederum stabilisierend auf die Konstellation der Elemente wirkt. Arnheim erklärt an einem Beispiel der Sehwahrnehmung: Bei Betrachtung eines kantenunschärferen Quadrats bei schlechter Beleuchtung, erkennen wir trotzdem die ursprüngliche Form, „solange die Reizfigur wirksam ist.“<sup>80</sup>

Für soziale Systeme ist dieser Aspekt hilfreich, da er keinesfalls bedeutet, dass nur, weil ein System geschlossen ist (also keine permanent neuen Elemente, die zur Diversion und Entzerrung führen, beinhaltet), nicht alle irreversiblen Prozesse auf eine entropische Zerstörung führen, sondern, *dass in Spannung und durch unterschiedliche Ordnungsgrade Stabilität und Gleichgewicht entstehen kann.*

Eine geschlossene Mikrogemeinschaft, wie das Camp Shatila, ist genau auf diese Neuverteilung angewiesen. Die Notwendigkeit, einer (sozialen) Entropie entgegenzuwirken ist existenziell. Sie zeigt sich deutlich im Umgang mit der Ressourcenarmut und deutet an, wie wichtig unregulierte Räume als Ordnungsgrad für Stabilität sein können. Hierzu mehr im folgenden Kapitel.

---

<sup>80</sup> Ebd. S.46.

## 5. DISKURS

## ديسكورس

Me ne ganze w ssenschaft che Arbe t ebt [...] von der Überzeugung, daß s ch d e nnere Log k der soz a en We t nur erfassen ässt, wenn man ganz n der Besonderhe t e ner emp r schen Rea tät e ndr ngt, aber nur um se a s besonderen Fa des Mög chen zu konstru eren, [...], a so a s E nze fa n e nem end chen Un versum von mög chen Konf gurat onen. (P erre Bourd eu)<sup>81</sup>

Ein besonderer Fall des Möglichen, ein Heraussuchen bestimmter Konfigurationen und Kombinationen unter sehr speziellen Bedingungen ist eine der analytischen Intentionen dieser Arbeit. Ausschnitte der Raumforschung und der Systemtheorie werden gemeinsam in ein Gefäß gefüllt, das sich stetig mit Ambivalenzen füllt: Pole, die als Dialog zu verstehen sind; Dichotomien, die zu Spannung führen und somit Energie erzeugen. Das Aushalten und Austarieren, das Anpassen und das Aushandeln – dies alles sind Eigenschaften, die sich im vorliegenden Kontext manifestieren: Angefangen bei Agamben und dem Ausnahmezustand, wo Exklusion zu formalem politischen Gleichgewicht führt und dennoch in seiner Fragilität kaum zu übertreffen ist, bis hin zu Foucaults gemischtem Zustand zwischen dem Diskursiven und nicht Diskursiven, dem Sichtbaren und dem Gesagtem, dass sich in den Kräften der Dispositive veräußert, die durch Aushandeln und Spannung zu Raumkonstruktion führen. Maturana und Varela lassen ebenfalls im Dialog zwischen der Realität und dem Wahrgenommen eine Rückkopplung entstehen, deren Spannungsfeld das Verhältnis zwischen System und Umwelt definiert. Arnheim hingegen findet in der reinen ausgleichenden Spannung den größten Moment des Gleichgewichts. Korrelationen und Dynamiken, innerhalb und außerhalb von Grenzen, und deren Auswirkungen auf den Menschen, bzw. die Gruppe werden anhand von vier Modellen, vier räumlichen Realitäten im Camp Shatila, untersucht. Die vier Modelle sind das erste von zwei Analyserastern (siehe S. 12), die durch Abstraktion und Reduktion einen Rückschluss auf soziokulturelle Auswirkungen liefern können, das konträre Verhältnis von Freiheit und Regel als Erstes, sowie Flexibilität und Grenze als Zweites. Wie schon in der zweiten Hälfte der Neuen Kulturgeographie gefordert und von Foucault unterstützt, ist eine Methodisierung und Operationalisierbarkeit unabdingbar, um sich einer empirischen Untersuchung gesellschaftlicher Zustände anzunähern. In Foucaults „Archäologie des Wissens“ (1969) werden tiefere Strukturen thematisiert, die einen Entwurf für eine neue Geschichtswissenschaft mit allgemeinem Anspruch bieten sollen. Es entsteht die Diskursanalyse, die als systematische Methode mit

<sup>81</sup> Bourdieu, Pierre, *Sozialer Raum, symbolischer Raum*, in Dünne, et al., 2012, S.354.

einem Regelsystem, losgelöst von sozio-historischen Faktoren, ein Untersuchungsmodell offerieren soll.<sup>82</sup> Der Sozialwissenschaftler Rainer Diaz-Bone hat in „Das Wuchern der Diskurse“ (1999) aus den textanalytischen Unterscheidungen Foucaults ein empirisches Vorgehen für die Diskursforschung erschlossen und schematisiert<sup>83</sup>. Es dient als Grundlage für den vorliegenden Diskurs und wurde durch Reduktion und weitere Anpassungen an die beiden Analyseraster dieser Untersuchung angeglichen.

#### *Das Diskurmodell*

Abb. 10 (S.40) illustriert das Regelsystem und die abhängigen Parameter und Faktoren. Foucault unterscheidet zwischen primären Beziehungen, den Umweltbedingungen des Diskurses, welche hier die vier Untersuchungsgegenstände Außengrenze, Korridore, Vertikalität und Hof einnehmen, und den sekundären Beziehungen, die in diesem Kontext die übergeordnete Ebene der wahrgenommenen Regulierung und Freiheit, in Abhängigkeit der vier Räume, sind. Beide Raster sind in den umschließenden Kreisen visualisiert. Reguliert und nicht reguliert der sekundären Beziehung unterteilen sich dementsprechend an der Grenze A und B zu C und D. Im Kern des Schemas befinden sich die soziokulturellen Faktoren, der angewandte Kern des Diskurses.

Vier Faktoren wurden gewählt, die der Verfasserin während und nach dem Aufenthalt im Camp am prägnantesten und aussagekräftigsten erschienen: *Was sind die stabilisierende Maßnahmen, die das Camp in der Ressourcenarmut überleben lassen? Wie wichtig ist Selbstbestimmung und Autonomie für eine unterdrückte Gesellschaft? Wie kann über Jahrzehnte hinweg die kulturelle Identität erhalten bleiben? Und wie kann Heimat/Oikos in diesem Umfeld konstruiert bzw. weitergeführt werden?*

Das sind große Fragen, deren Beantwortung in aller notwendigen Komplexität hier nicht erfolgen kann, die aber diskursiv und mit den hier entworfenen Ausschnitten von *Raum und Ordnung* in eine empirische Realität gebracht werden können. Über Wahrnehmung der Geometrie, die Machtverhältnisse der Dispositive, hin zur Position und Bedeutung im System, werden die vier verräumlichten Untersuchungsgegenstände beobachtet und beurteilt, um final deren Grad der Regulierung im Gesamtkontext zu bestimmen.

---

<sup>82</sup> Aufgrund der Komplexität der Hintergründe der Diskursanalyse kann in diesem Zusammenhang nicht genauer auf deren Entstehen eingegangen werden.

<sup>83</sup> Diaz-Bone, *Probleme und Strategien Operationalisierung des Diskursmodells im Anschluss an Foucault*, in *Das Wuchern der Diskurse*, Frankfurt/New York: Campus Verlag, 1999, S.125.



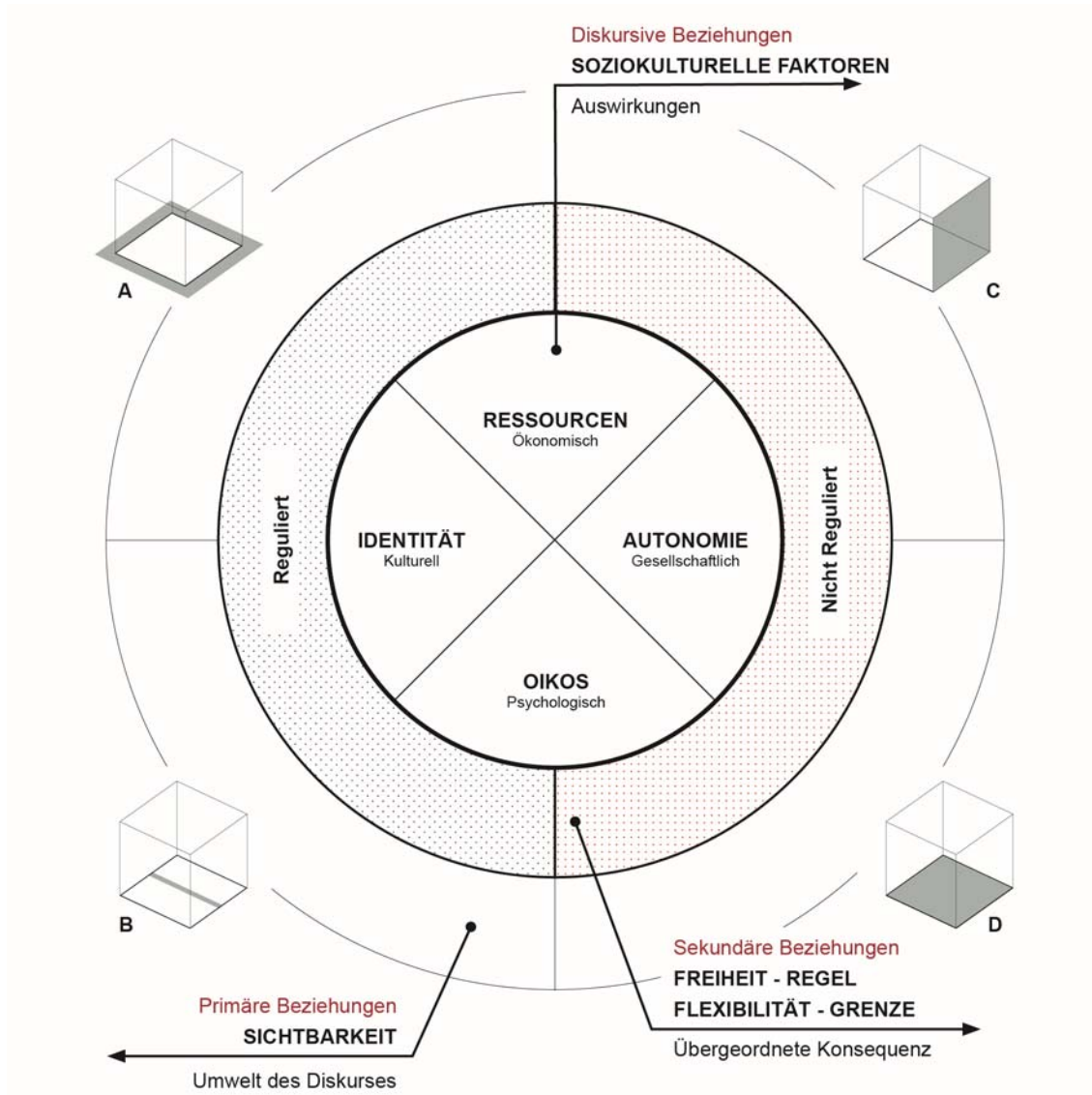
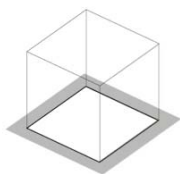


Abb 10 Diskursives Regelsystem

### 5.1. Außengrenze



Die Außengrenze des Camps ist das stärkste und einflussreichste Symbol der gewählten Räume. Die Amivalenz mit der resultierenden Spannung ist hier am sichtbarsten: Obwohl die Grenze weder bewacht wird, noch visuell oder haptisch gekennzeichnet ist, beschreibt sie eine opake Membran, die gesellschaftlich und politisch an Deutlichkeit kaum übertroffen wird.

#### Raum / Ordnung

Wahrnehmbar wird die Grenze durch visuelle Codes: Die Gebäudehöhen vervielfachen sich drastisch, im Vergleich zu den Nachbarvierteln hängen überdurchschnittlich viele Poster palästinensischer Politiker und da die interne Camp-Verwaltung kaum

Möglichkeiten hat, den produzierten Müll zu entsorgen oder verwerten, türmen sich Berge an den Grenzlinien (siehe Abb. 16).<sup>84</sup>

Nirgendwo trifft das Sagbare so sehr auf das Sichtbare: Immaterielle diskursive Elemente verifizierten den Ausnahmezustand, während die (konstituierte) Sichtbarkeit subtil, dennoch deutlich wahrnehmbar, den Übergang zu den umgebenden Vierteln markiert. Das Subjekt trifft also auf eine irritierende Grenze, die sich über Generationen hinweg stabil gehalten hat, nicht verhandelbar ist und den Menschen mit einer verschwommenen und doch scharfen Kante segregiert. Das Souverän hat durch die klare Kontur der politischen Außenlinie, durch die geringe Dimension des Camps und durch das heterotopische Exkludieren aus dem Stadtraum, seine Machtposition niemals aufgeben und immer nur verstärkt: Das Individuum ist passiv, gelenkt und ihm ausgeliefert. Der Grenzraum ist das Dispositiv, dass sich dem Körper auf geografischer und mentaler Ebene widersetzt, ohne jedoch im kartesischen Sinne geometrisch zu beschränken: *Nicht der physische Raum drängt sich dem Subjekt auf, sondern die Mitteilung die durch und mit ihm manifestiert wird.*

Wie auf Seite 29 im Schaubild dargestellt, bildet die Camp-Grenze ebenfalls den Übergang zwischen den zwei gewählten Systemen Beirut/Libanon und Shatila. Das geschlossene System des Camps hat über die Jahrzehnte hinweg Strategien entwickelt, sich aufrecht zu erhalten und weiter zu produzieren, dem zunehmenden Bevölkerungszuwachs und den entsprechend knapper werdenden Ressourcen zum Trotz. Durch Selbstorganisation und Anpassung hat es unglaubliche Resilienz bewiesen und die Außengrenze, als eine starre Einrichtung, verlangt von den beweglichen und dynamischen Elementen innerhalb des Systems, größte Flexibilität. Perturbationen erfolgen permanent, aber das Camp erhält sich durch die entstehende Spannung der inneren Kräfte und erreicht kontinuierlich neue Ordnungsgrade, welche das Gleichgewicht und die Stabilität Shatilas als Zielvorgabe haben.

### *Soziokulturelle Faktoren*

Die *Mikroökonomie* des Camps basiert auf dem Prinzip der Schatten- und Vetterwirtschaft, die wiederum auf die Durchlässigkeit der Außenmembran angewiesen ist. Hier löst sich der autopoietische Charakter ein wenig auf, da das Camp selbstständig keine

---

<sup>84</sup> Ganz davon abgesehen, dass Beirut seit einigen Jahren unter massiven Müllmassen leidet, da die Regierung nicht imstande ist, staatliche, nicht-privatisierte, Anlagen zu finanzieren (bspw. [wikipedia.org/wiki/2015-16 Lebanese protests](https://www.wikipedia.org/wiki/2015-16_Lebanese_protests)).

Güter produzieren kann und so die Umwelt darauf reagieren muss.<sup>85</sup> Das benachbarte Viertel Sabra, das die größtmögliche Fläche Shatilas umschließt, ermöglicht den Einkauf größerer Mengen an Nahrungsgütern und Bekleidung, während innerhalb des Camps kleine Kioske mit Notwendigkeiten bestückt sind. Strom ist eine Mangelware und Shatila wird, wie in Beirut, bei den täglichen, mehrstündigen, staatlich kontrollierten Stromabschaltungen für mehrere Stunden, von einer sogenannten Strom-Mafia über Generatoren illegal versorgt. Mobilfunk- und Internetnetze werden mitbenutzt; die entsprechenden Geräte und Karten werden in kleinen Läden im Camp verkauft. Monetäre Einnahmequelle ist Schwarzarbeit in Beirut. Es werden keine Arbeitsvisa oder Genehmigungen für die Palästinenser ausgestellt. Weiter kann davon ausgegangen werden, dass finanzielle Unterstützung sicherlich auch über im Ausland lebende Familienmitglieder stattfindet. Der Handel mit der Umwelt ermöglicht das Überleben, für die medizinische Versorgung ist das Rote Kreuz zuständig und die UNRW kümmert sich um Belange wie z.B. Ausbildung und Kinderbetreuung. Die Aufweichung der Außengrenze für den Handel ist - zusätzlich zur strukturellen Kopplung mit der Umwelt wie z.B. der Populationszunahme - eine Unterbrechung der absoluten Geschlossenheit des Systems. Dennoch kommt keine Unterstützung per se von der Umwelt - alle Handlungen werden pro aktiv seitens der Bewohner angestoßen und ausgehandelt.

Eine *gesellschaftlich-mentale Autonomie* der Bewohner ist allein schon durch deren palästinensischen Ursprung gegeben. Die Außengrenze ist sowohl ein Marker für die libanesische Umgebung, aber auch ein Symbol für Einheit und Intimität der Bewohner. Das deutliche Manifest, visualisiert durch Banner und Poster heimatlicher Freiheitskämpfer und Landesfahnen an der Grenze (S.63: Abb. 15), dient so auch zur Identifikation und Abgrenzung. Hier kann der Raum Rückzug sein - die Grenze wird als Gefäß gesehen, deren Ränder einen internen Zusammenhalt symbolisieren und deren vorhandenen, internen Kräfte im Zusammenspiel (Dispositive) ein Schutzschild bieten, welches das eigene Sinnsystem schützt.

In diesem Sinne agiert die Außengrenze auch, scheinbar paradox, *identitätsstiftend*: Sie symbolisiert Gemeinschaft, schützt und teilt mit. Die Energie innerhalb des Systems, die zwangsläufig an der Außenhaut abprallt und reflektiert wird, stärkt die Membran und auch den Inhalt. Aber auch durch das Erleben unzähliger Erschütterungen von au-

---

<sup>85</sup> Vergleich Gazastreifen: es besteht ein reger Güter- und Humanaustausch zwischen den palästinensischen Gebieten und Israel.

ßen, wie beispielsweise die Kriege und der Genozid (siehe Kapitel 3.1), haben die Hülle gestärkt und sich selbst bewiesen, dass durch einen erhöhten Grad an Flexibilität der Elemente (Resilienz der Bewohner) viele unterschiedliche Ordnungsgrade zum Erlangen eines Gleichgewichtes möglich sind. Es entsteht ein diskursives Verhältnis, ein Kampf zwischen dem Außenraum und dem Innenraum, der von den Bewohnern Shatilas ausgetragen wird.

So steht die Linie auch für eine Art Territorialgrenze, die es den Bewohnern ermöglicht, unbeobachtet vom Souverän und soweit unter gegebenen Umständen machbar, ein Alltagsleben zu entwerfen. Allerdings haben sich viele Camp-Bewohner der ersten Generation geweigert, eine neue Heimat auf libanesischen Boden aufzubauen, da sie (viele bis heute) auf die Rückkehr hoffen. So wurde der Transferzustand auch auf die Kinder, vielleicht sogar Kindeskiner, übertragen und ein *Heimatgefühl* wurde immer schwerer zu implementieren.<sup>86</sup> Zusätzlich zur Raumknappheit, die jeglicher Entfaltung oder Einhaltung von Riten und Traditionen, die mehr als nur die engste Familie inkludieren, aufhält, sind die Separation von Familien, der Verlust der Würde und das bis heute andauernde Unverständnis über den Entzug des Heimatlandes, weitere Faktoren, die die Idee von *Oikos* nicht mehr greifbar machen.

So steht die Grenze für Segregation, Intimität, Erhaltung, Exklusion, Spannung aber auch für die mentale Stärke der Bewohner Shatilas, die sich in einem hochtraumatischen Zustand und Kontext ihre Identität wieder aufgebaut haben<sup>87</sup>, auch wenn für die meisten die Heimat für immer verloren ist.

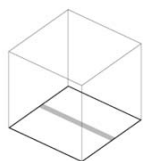
„Unsere Spiegel sind zerbrochen, und tausendfach wurde unsere Traurigkeit. Wir sammelten die verstreuten Töne und gedachten der Heimat nur in Klageliedern. Lasst uns gemeinsam ihren Namen in das Herz der Gitarre pflanzen. Auf den Dächern unseres Unglücks wollen wir ihn spielen für den verunstalteten Mond und die Steine.“ (Mahmoud Darwish)

---

<sup>86</sup> Eventuell auch in der aktuellen Syrienkrise eine Thematik, der sich viele Aufnahmeländer stellen sollten.

<sup>87</sup> Natürlich die Umstände bedenkend.

## 5.2. Korridore



Die Korridore nehmen, als einzige Infrastruktur im Camp, eine weitere Schlüsselrolle ein: sie besitzen die schmalste Dimension, die mit dem menschlichen Körper im Dialog steht und formen das Innenleben der Mikrogesellschaft.

### *Raum / Ordnung*

In keinem der vier ausgewählten Räume ist Materialisierung so greif- und spürbar wie in den Fluren Shatilas. Die raumformenden Kräfteverhältnisse erreichen ein Maximum, dessen Modellierung noch lange nicht beendet ist. Es begegnen sich der menschliche Körper, die Macht der Architektur und zwei Pole: räumliche Erreichbarkeit und maximal geografische Ausnutzung des knappen Gutes (Wohn-)Raum. Es entstehen organische Muster, dessen Ursprung schwer zu verstehen ist: Wer formt – sind es die Häuserfronten, die den Menschen limitieren und vorgeben, oder ist der Mensch, der sich durch die Architektur hindurch den notwendigen Raum erobert? Die Begegnung und das Verhältnis der beiden Bedürfnisse generieren eine Patt-Situation: *Die durch die große Diskrepanz entstehende Spannung handelt die Raumform aus und es wirkt fast so, als würden zwei Energien in Ohnmacht ausharren, könnten aber ohneinander nicht existieren.* Foucault und Pløger sprechen von der Bedeutung des Subjektes und der dualen Abhängigkeit zum Raum – der Dialog kann in der Sichtbarkeit kaum extremer ausfallen als in den Korridoren des Camps. Der Mensch reduziert sich selbst auf ein Minimum der eigenen Physis und erschafft ein Abbild, dass durch Materialität die perfekte Reflexion und das Sinnbild für erdliche, und somit menschliche, Missstände ist. Die Unwirtlichkeit wird in der Geometrie gespiegelt, die für Entzerrung und Verbindung stehen könnte, aber so ebenfalls für Verdichtung und Verzweiflung steht: Eine weitere Dichotomie, deren Kräfteverhältnis grenzwertig wirkt (siehe ab S.65: Abb. 18 f).

Die Korridore symbolisieren weiter die Verbindungslinien, die Handelsrouten, die basalen Beziehungsvoraussetzungen und die Bewegung der Elemente in Camp. Es sind die horizontalen Distributionssymbole für das Fließgleichgewicht im System, sie stehen für Kommunikation und Austausch und sind für die Homöostase unentbehrlich. Aus der Ordnungsperspektive ist die Gestaltung der Breiten (bis zur Minimaldimension der Physis) wichtige Grundlage für das Aushalten der Perturbationen und Anpassungsmerkmal. Das stetige Verschmälern der Gassen ist eine Form unterschiedliche Ordnungsgrade zu erreichen und einzuhalten, ein Gleichgewicht durch das Aushalten der Spannungen zu

generieren, während die Masse der Elemente konstant wächst. Die Korridore sind ein weiteres Auffangbecken für Systemirritationen, deren Kapazitäten aber endlich sind.

### *Soziokulturelle Faktoren*

Zu den digitalen Verbindungs- und Kommunikationswegen des Telefons und Internets, ist das Wegesystem, die Infrastruktur, die Basis aller *wirtschaftlicher Beziehungen* im Camp. Durch die Hauptstraßen können kleinere Lastwagen ihre Güter transportieren und natürlich sind sie Bindeglieder zwischen den kleinen Geschäften. Sie sind, außerhalb der privaten Wohnungen, Verhandlung- und Begegnungsorte und da einige Gassen schwerer zugänglich und weniger exponiert sind, dienen sie sicherlich auch als Treffpunkt für unlautere Geschäfte. Der öffentliche Raum der Wege ist auch Marketing- und Ausstellungsfläche und ähnelt diesbezüglich kleineren Dörfern mit verwinkelten Gassen, deren Leitsystem auch nur den ansässigen Bewohnern bekannt ist.

Das Gefühl von *Selbstbestimmtheit* könnte durch die freie Bestimmung und Konstruktion des Wegeleitsystems unterstützt werden, wenn man ausklammert, dass die Korridore meist an Notwendigkeiten gebunden sind. Da nur die Außengrenze vorgegeben wurde, ist der Grundriss des Camps in den Jahrzehnten organisch gewachsen und die Wege sind nach Bedarf entstanden. Die horizontalen Linien markieren aber auch Stadtteile des Camps: Dort wo eine starke Verdichtung des Netzes erfolgt, gruppieren sich auch meist Einheiten, deren Codes der Verfasserin leider nicht zugänglich gemacht wurden. Vermutlich Familien, Freunde und Bekannte, oder sich stark überschneidende Sinnsysteme (Religion, Herkunft, etc.) generieren die unterschiedlichen Segmente, wie man in Abb. 22<sup>88</sup> deutlich erkennen kann.

Somit werden die internen Unterteilungen auch als Codes verwendet (die Korridore sind teilweise so sehr verwinkelt und eng, dass man nicht weiß, wo und ob man am anderen Ende wieder Licht erblickt), die oftmals nur den im direkten Umfeld lebenden Bewohnern bewusst sind. So kann auch innerhalb des Camps durch Ausgrenzung und Eingrenzung Gruppenbildung vorangetrieben werden, die ein *Gemeinschaftsgefühl* intensiv fördern und sich positiv und *identitätsstärkend* auf die Bewohner auswirken kann. Aber auch die Korridore an sich werden teilweise als semi-privater Lebensraum genutzt: Überwiegend Männer jeglichen Alters halten sich dort auf. Es wird Café und Tee ge-

---

<sup>88</sup> Diese Zeichnung wurde von Kindern des Camps gezeichnet, die einen Grundriss des Camps erstellen sollten. Es existieren keine offiziellen Pläne Shatilas.

trunken und geraucht, Kinder nutzen die langen Flure als Spielraum und Jugendliche verschwinden in den dunklen Ecken, um Privatsphäre zu genießen. Der Stadtraum reduziert sich auf wenige öffentliche Aufenthaltsorte und obwohl die Gassen fast bedrohlich wirken, so sind sie doch auch eine Veräußerung und Verlängerung des intimen Wohnraums und helfen in ihrer Ausdehnung, ein Gefühl von *Zugehörigkeit*, und so vielleicht *Heimat*, anzuregen.

Die Korridore versuchen ein Abbild eines gewöhnlichen Straßenbildes abzugeben und suggerieren Normalität, während sich bereits im Übergang von Sabra zu Shatila in den ersten Gassen das Tageslicht so drastisch verändert, dass die forcierte Realität unweigerlich und schnell eintritt. Für Außenstehende wirkt diese Verdunklung und Verengung abschreckend und man bekommt ein Gefühl von Exklusion, in diesem Fall aber vice versa: Das Camp schließt sich ein, verschließt sich sogar und der Besucher betritt mit Demut und Vorsicht diese besondere gesellschaftliche Einheit.

### 5.3. Vertikalität



Die in die Unendlichkeit wachsenden Gebäudehöhen sind das deutlichste Strukturelement des Camps: Sie manifestieren die Außengrenze Shatilas auf eine materiell eindrucksvolle Weise und sind gleichzeitig die visuelle Übersetzung von Freiheitsdrang und Raumknappheit.

#### *Raum / Ordnung*

Das modulare System der Wohnungen in Shatila verkörpert auf schmerzliche Weise die Drängung und Notwendigkeit nach Raum. Die Machtausübung des Souveräns begrenzt die Dimensionen auf der x/y-Achse und somit verteilen sich alle vorhandenen Kräfte auf die Vertikalität, die z-Achse. Durch das Bauen in die Höhe wird versucht ein Kräftegleichgewicht herzustellen, dessen Konsequenz sich allerdings negativ auf den Lebensraum in den ersten Stockwerken und dem Erdgeschoß auswirkt: Das Tageslicht und somit auch die Lebensqualität werden verringert. Die Verdrängung von horizontalem Raum durch die ansteigende Anzahl der Bewohner wirkt sich in einer vertikalen Raumeroberung aus: Die Vitalität des Lebens wehrt sich gegen real bedingte Zwänge des Raumes, die Dispositive verhandeln auf multiplen Ebenen und der Spannungsaufbau explodiert in der einzigen Bewegungslinie die keine Beschränkungen erleiden kann: Gen Horizont. Die im Raum verteilten Kräfteverhältnisse tendieren in die einzig verbleibende Richtung und versuchen so Kontrolle zu erlangen, um die eigene Existenz zu sichern.

Die Vertikalität ist eines der mächtigsten Selbsterhaltungsmechanismen Shatilas. Da sie die einfachste Form der Ausdehnung, ergo Anpassung, ist, läuft diese Form der Elementarverteilung mit dem geringsten Energieaufwand. Durch Antizipation wird die Verteilung geregelt und so der entropischen Tendenz entgegengewirkt. Sie ist das Sinnbild der Verschiebung und Gegenbewegung: Die Umwelt nährt das System konstant mit neuen Elementen, die die Flexibilität Shatilas, permanent neue Ordnungsgrade zu entwickeln, provoziert. Überschüssige Energien werden nicht intern gegen das System gerichtet, sondern veräußern sich in der Streckung der äußeren Membran. Wie bei Arnheim unterschiedliche Anordnungen und Kompositionen in einem Bild Spannung aushalten und sich so stabilisieren, wird in Shatila, kurz bevor eine neue Wohnung entsteht, *rekursiv der aktuelle Grad kontrolliert, die Elastizität überprüft, damit das System dann wieder in einen höheren Ordnungsgrad des Gleichgewichts gelangen kann.*

#### *Soziokulturelle Faktoren*

Wohnraum ist die Grundlage der Existenz und somit ausschlaggebend für alle *wirtschaftlichen Bewegungen* in Shatila. Das Generieren neuen Lebensraumes impliziert eine Vermehrung der Menschen im Camp, die zwar die Quantität von Wasser und Strom für den Einzelnen reduzieren, aber auch durch physische Eigenenergie und zusätzlichem monetären Einkommen Shatila weiter am Laufen halten. So erhält sich diese Art von Regelkreislauf zwar selbst, dennoch ist die Mehrbelastung problematisch. Mehr Wohnungen bedeuten mehr Kabel<sup>89</sup>, größere Netzauslastung und mehr Bedarf an Rohstoffen. Die Selbsterhaltung wird hier auf eine harte Probe gestellt. Nicht nur der Bedarf ist erhöht, sondern auch ein materieller Überschuss belastet das System: Der Müll. Keine Institution, weder innerhalb noch außerhalb des Camps, kann und will die Verantwortung dafür übernehmen. So ist neben dem Menschen der Müll die Einheit, die zunehmend Raum einnimmt.

Eigenbestimmung über die Erweiterung der Gebäudehöhen ist ein wichtiger Faktor um sich als Gesellschaft oder Gruppe in Shatila *selbstständig und autonom* zu fühlen. Es dürfte wahrnehmbar das deutlichste Merkmal freier Entscheidungen sein, auch wenn sie auf Notwendigkeit und Bedarf beruhen. Die Höhen sind das architektonische Sinnbild unabhängiger Beschlüsse im Camp, deren Grenzen noch nicht erreicht sind. Monetäre

---

<sup>89</sup> Eine der Hauptursachen für tödliche Unfälle im Camp sind Stromschläge bei den regelmäßigen Überflutungen. Die Kabel hängen lose, oft in Bodennähe, und das Wasser kann sehr hoch ansteigen, da es keine Kanalisation gibt.

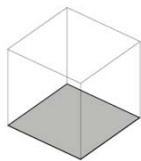


oder intersubjektive Probleme oder Konflikte stellen die erste Schwelle dar (der oberste Mieter muss um Erlaubnis zur Aufstockung gefragt werden und ihm werden die entsprechenden Quadratmeter abgekauft), die zweite und auch endliche und physische Schwelle bzw. Grenze sind die baulichen Bedingungen. Sowohl die Bodenbeschaffenheit als auch die verwendeten Materialien sind problematisch und werden mittel- oder langfristig zu einem Baustopp führen (siehe S.71: Abb. 25)

Die Intimsphäre der Wohnungen bietet individuellen Entfaltungsraum, der gerade im Kontext der Raumknappheit existenziell ist. Auch wenn die einzelnen Wohnungen sehr klein sind, offerieren sie den Bewohner eine Schutzatmosphäre die sonst im Camp nicht zu finden ist. Oftmals sind die Grundrisse der oberen Stockwerke mit benachbarten Gebäuden verbunden, so dass entsprechend größer dimensionierte Wohnungen für die Beherbergung größerer Familie entstehen. Für die *Identität* einzelner Familien oder weiter definierter Gruppenzusammenschlüsse (gemeinsamer Ursprungsort oder Region, Freunde, Glaubensgemeinschaften etc.) hilft die Enge der Viertel und die horizontalen Verbindungen, um sich als Einheit zu fühlen und den Zusammenhalt zu stärken. So kann *Heimatbezug* hergestellt oder neu generiert werden und Gruppen und Familien haben in der Mikroperspektive der Einheit ‚Wohnung‘ die Möglichkeit Normalität aufrecht zu erhalten (siehe S.69: Abb. 23)

Auf der anderen Seite leidet der private Bereich unter der Überfüllung der Gebäude und es ist fraglich, wie weit geschlossene Türen ausreichen um Inversion und Ruhe zu bekommen. Die menschliche Dichte ist für unsere Kulturkreise ein Antonym für Selbstbesinnung und Intimität. Das gewählte Raumbeispiel zeigt daher erneut, was für eine enorme und außergewöhnliche Flexibilität, Resilienz, Anpassungsfähigkeit und mentale Ressourcen die Bewohner eines solchen Kontextes haben.

#### 5.4. Hof



Der Hof ist der einzige Freiraum in Shatila, der eine annähernd quadratische Form beschreibt und freie, ungeleitete Gehbewegungen zulässt (siehe [Shatila.Space Video](#)<sup>90</sup>). Angegliedert an ein Jugendzentrum, bietet er Raum für kulturelle, politische und religiöse Festivitäten und dient als alltäglicher Aufenthaltsort für die Bewohner.

##### *Raum / Ordnung*

Obwohl der Hof visuell klar an seinen Umrisskanten definiert ist, verbirgt sich in ihm eine nicht-körperlich greifbare und fast unendlich extensive Idee. Er befindet sich inmitten einer Auseinandersetzung zwischen dem Sagbaren und dem Sichtbaren und neigt sich, ähnlich wie die Außengrenze, konform dem dynamischeren Anteil zu. Niemand kann das Kräfteverhältnis gewinnen; sind es doch die Subjekte in ihrer ganzen Komplexität die ihn bestimmen. Der von hohen Gebäuden umzäunte, kleine Platz widersetzt sich den physisch-materiellen Bedingungen und existiert nur in einer übergeordneten Ebene, in der der Körper allein dessen Ausmaß bestimmt. Das nackte Leben (Agamben) formt den Raum und übernimmt die Kontrolle über die räumlichen Dispositive; die Intension verweigert sich dem Objekt und dieses eine weitere Mal<sup>91</sup> entsteht durch ein Maximum an Spannung ein symbolischer Raum. Ein leerer Raum, der sich durch seinen vorgabelosen Charakter in einer kontextualen Knappheit zu einem Abbild der Freiheit entwickelt hat, verkörpert die mentale Unabhängigkeit Shatilas. Auch wenn das ganze Camp ursprünglich der Objektivierung der Körper gedient hat, gibt es doch in der Mikroperspektive Momente der psychologischen Raumeroberung, die eine so enorme Kraft besitzen, dass sie sich gegen sämtliche Widerstände auflehnen.

Wie in materieller Form die Gebäudehöhen zur Ausgleicheung der Spannungen führen und neue Ordnungen initiieren, ist der Hof in der mentalen Welt der Raum der Ausdehnung. Er reguliert sich selbst und dient der Regulierung; er ist ein wichtiger Teil camp-interner Prozesse, die externe und interne Perturbationen ausgleichen umso auf ein systemisches Gleichgewicht hinzuarbeiten. Der kleine Freiraum dient als Auffangbecken in der Rückkopplung: Elemente und auch Dynamiken bedienen sich seinem Volumen, um im Fall einer zu dichten Kumulation Überschuss an ihn auszulagern. Gemeinsam mit der Vertikalität, ist er ein existenzieller Stellvertreter und Transformator für den Span-

<sup>90</sup> <https://vimeo.com/174185064>, Kennwort: mahkama.

<sup>91</sup> Vgl. Außengrenze.

nungsausgleich und bleibt mit seiner übergeordneten Elastizität ein wichtiger Faktor für die Elementarverteilung und Ordnung höheren Grades.

### *Soziokulturelle Faktoren*

Im *wirtschaftlichen Kreislauf* spielt der Freiraum keine bedeutende Rolle. Da sich seine Signifikanz hauptsächlich auf der Interpretationsebene formt, sind realökonomische Faktoren mit ihm kaum verbunden. Er dient sicherlich als Ort des Austauschs; da er aber durch seine panoptische Wirkung sehr exponiert ist, werden wohl kleine Läden oder breitere Korridore für geschäftliche Gespräche vorgezogen.

Sein Wert auf der intersubjektiven Ebene ist jedoch immens: Er ist der Raum, der öffentliche Gruppenaktivitäten ermöglicht, folglich werden alle wichtigen Veranstaltungen Shatilas dort abgehalten. Er ist ein stabilisierender Ort, der *gesellschaftsformend* wirkt, da die Gruppe dort Konflikte lösen, aber auch Feste und Feiern abhalten kann. Er ist wie ein Äquivalent zur griechischen *Agora*, ein Versammlungsplatz der Bürger der Mikrogesellschaft, deren Belange dort ernst genommen werden. Er ist ein wichtiger Pfeiler der demokratischen Grundstruktur<sup>92</sup> im Camp und bekräftigt die Selbstorganisation und Autonomie der Bewohner.

Alle wichtigen palästinensischen Feiern werden dort organisiert: Der Nationalfeiertag am 15. November beispielsweise, wo den ganzen Tag und lange in die Nacht hinein diskutiert, salutiert und gefeiert wird (siehe S.73: Abb. 29) und alle Bewohner Shatilas daran teilnehmen. Die Möglichkeit des Ausdrucks, des Manifests nationaler Belange, die trotz Heimatverlust an einem fremden Ort stattfinden können, sind für die Erhaltung der *kulturellen Identität* essentiell. Politische und verwaltungstechnische Angelegenheiten des Camps werden bei Bedarf tagsüber in Versammlungen geklärt (siehe Abb. 26 und Abb. 28) und auch öffentliche Debatten abgehalten. Religiöse Feste wie das Fastenbrechen werden ebenfalls groß zelebriert und vor allem für eine besondere Zielgruppe ist der Hof dann sehr wichtig: Die Kinder (siehe Abb. 27 und Abb. 30). Beim Fastenbrechen (arabisch: Eid) wird der Hof in ein Spielparadies verwandelt und kleine Karusselle und Spielangebote haben sich auf den wenigen Quadratmetern getürmt.

Eine Definition von *Heimat* ist zu individuell und komplex, um pauschalisiert zu werden, aber aus psychologischer Perspektive spielen soziale Kontakte dabei eine aus-

---

<sup>92</sup> Leider hat die Verfasserin nicht ausreichend Einsicht in das politische System Shatilas bekommen, die Recherche und das Partizipieren an Festivitäten und Kundgebungen lässt diesen Rückschluss jedoch zu.

schlaggebende Rolle. Territoriale Heimat wurde den Bewohnern entzogen, so wird die Wichtigkeit und Notwendigkeit des Bezuges zu anderen Menschen stärker konnotiert. Da die Geschlechtertrennung im muslimisch geprägten Shatila stark ausgebildet ist, stützen die Männer durch ihre Versammlungen ihre soziale Verbindung, während Frauen und Kinder beim Tee trinken, spazieren und spielen das soziale Netzwerk immer weiter ausbilden.

Auch ist der Hof, wie die Korridore, partiell eine Erweiterung des intimen Raumes der eigenen Wohnung, und da er jeglicher pragmatischen Funktion entbunden ist, füllen ihn die Bewohner Shatilas je nach Bedarf mit den Inhalten, die zur Erhaltung, Stabilisierung und Fortführung des Konglomerats Shatila notwendig sind.

So ist auch hier ein Abbild entstanden, eine reduzierte Kopie der Normalität, die würdigen Ersatz suggeriert, da die Vitalität des Lebens sich gegen die tatsächliche Fläche stellt, jedoch in der nicht proportionalen und sichtbaren Verzerrung im Vergleich zur Realität final nur verlieren kann.

Nimm mich mit, wo immer du bist.

Nimm mich mit, wie immer du bist.

Gib meinem Gesicht und Körper die Farbe wieder  
und das Licht des Herzens und der Augen.

Gib mir wieder das Salz des Brotes und die Melodien!

Gib mir wieder den Geschmack der Erde!

Gib mir wieder die Heimat!

Behalte mich in deinen Augen.

Behalte mich wie ein Bild in der Hütte meines Kummers.

Behalte mich wie einen Vers aus der Heiligen Schrift.

Behalte mich als Spielzeug, als Stein vom Haus,  
damit kommende Generationen den Weg zurück nach Hause finden!

(Mahmoud Darwish)

## 6. SYNTROPIE

## سينتروبي

[...], «worum es sich bei dem Ding handelt», sei es nun ein Kristall, ein Sonnensystem, eine menschliche Gesellschaft, eine Maschine, eine sprachliche Aussage oder aber ein Kunstwerk. Wenn ein solches Ding oder Ereignis dann unter den Einfluss der Tendenz zur einfachen Struktur kommt, nimmt es eine geordnete und funktionsfähige Form an. (Rudolf Arnheim)<sup>93</sup>

Der Begriff Entropie ist terminologisch schwer zu umreißen, viele wissenschaftliche Ansätze setzten sich differenziert damit auseinander und ermöglichen ein breites Spektrum an unterschiedlichen Konzepten. Der Terminus, der sich ursprünglich vom griechischen Verb «entrophein» - umkehren – ableitet, hat in der Physik als Thermodynamik sein erstes Anwendungsfeld gefunden. Rudolf Arnheim hat in seinem Werk „Entropie und Kunst“ (1979) den wahrscheinlichkeitstheoretischen Aspekt der Thermodynamik gewählt, sich gestalttheoretisch mit Ordnungsgraden und Gleichgewichtszuständen auseinandergesetzt und mit der Anwendung seines Ansatzes auf diese Forschungsarbeit den Zugang zu Entropie eröffnet. Dieser Ansatz ist gleichsam für alle Sozialwissenschaften fruchtbar, da er sich mit geschlossenen Systemen und deren internen energetischen Prozessen beschäftigt. Nach dem Entropiegesetz ist die größte Wahrscheinlichkeit der Zerfall aller interner Ordnungsstrukturen, wenn nicht eine Öffnung des Systems stattfindet und externe Energien zugeführt werden. Nach Arnheim allerdings, kann schon der Moment der Neuorientierung und Verteilung der Elemente zu einem entsprechend hohen Spannungsgrad führen, was ein Kräftegleichgewicht initiiert und so stabilisiert. *Brauchen also Systeme überhaupt eine Öffnung um sich zu stabilisieren? Beziehungsweise wieviel kann das System selbst auffangen um die Entropie aufzuhalten?*

Der Soziologe Manfred Wöhlcke beschäftigt sich mit dem gesellschaftlichen Zerfall und schreibt in „Das Ende der Zivilisation“ (2003) von *Syntropie* als begriffliches Pendant zur Entropie. Der Begriff kommt anfänglich aus der Medizin und definiert das gleichzeitige Auftreten von Krankheiten, die einander begünstigen. In der Soziologie wird er, wie von Wöhlcke, als der Prozess beschrieben, der Ordnungsstrukturen ausdifferenzieren und sich permanent neu aufbauen lässt, damit der systemische Zerfall verhindert wird.<sup>94</sup> Syntropie ermöglicht also einem System, durch interne Flexibilität und Kapazität an der Selbsterhaltung zu arbeiten.

<sup>93</sup> Arnheim, 1979, S.70.

<sup>94</sup> Vgl. Wöhlcke, Manfred, *Das Ende der Zivilisation. Über soziale Entropie und kollektive Selbsterstörung*, München: dtv, 2003, S.18.

In der vorliegenden Forschung wurde im vorangegangenen Kapitel ein Diskurs eingeleitet, der sich soziokulturellen Faktoren in Abhängigkeit von Räumen und deren systemischer Bedeutung gewidmet hat. Das darüber liegende Raster dieser Analyse unterscheidet nochmals zwischen regulierten bzw. nicht regulierten Räumen (den sekundären Beziehungen im Diskursmodell), welche die persönliche und gesellschaftliche Freiheit der Camp-Bewohner beeinflussen.

### *Konklusion*

Auch wenn die Stabilität des Camps (sowie des Umfeldes Beirut und Libanon) eine sehr fragile und vulnerable ist, spielen doch multiple Faktoren eine, die Beständigkeit unterstützende, Rolle. Regulierungen durch das Souverän oder durch materielle Faktoren definieren den Alltag, doch die Qualität der nicht regulierten Prozesse, die die Gesellschaft und das Individuum für die Existenz benötigen, muss entsprechend mächtig sein, sodass ein Zusammenbruch bis dato noch nicht stattgefunden hat.<sup>95</sup> *Man kann sagen, dass Syntropie stattfindet: Ausreichend Flexibilität und, vor allem mentale (aus der Notwendigkeit heraus mobilisierte) Ressourcen sind in Shatila vorhanden, die die Ausdifferenzierung und den wiederkehrenden Aufbau der internen Ordnungsstrukturen begünstigen.*

Wie das Schema in Abb. 6 (S.13) illustriert, verläuft der Übergang zwischen den dichotomischen Polen ‚reguliert‘ und ‚nicht reguliert‘ linear und alle vier Räume nehmen eine unterschiedliche Rolle in der syntropischen Verteilung ein, entsprechend deren Regulierung.

*Die Außengrenze* ist das größte Regulativ und beschreibt die Außenkante des Systems. Der symbolische Raum, auch wenn er Intimität fördert, ist der oktroyierte Stempel, der die Basis der Exklusion definiert. Dennoch spielen hier bereits syntropische Elemente eine Rolle: Keine materielle Begrenzung und Checkpoints unterstreichen den Ausschluss, daher suggeriert das Unsichtbare bereits eine Flexibilität. Die *Korridore* determinieren sich selbst im Dialog mit dem Menschen: In der Verteilung sind sie frei wählbar, doch in der Breite müssen sie sich einem zweckdienlichen Muster unterwerfen. Es findet ergo Regulierung statt, aber schon die Nutzung, die sich natürlich entwickelt, bietet Freiraum, der eine Neustrukturierung und eine homogene Distribution der Elemente

---

<sup>95</sup> Interessanterweise hat die eigentlich freie Umwelt, also Beirut/Libanon, nicht ausreichend Ressourcen gehabt sich selbst zu erhalten, wie viele Konflikte beweisen, die nicht nur von außen provoziert wurden.

fördert. Die frei wählbaren *Höhen* der Gebäude sind keinem Gesetz oder dem Souverän unterworfen. Sie passen sich den Umständen und den Perturbationen solange an, bis das Material die Kontrolle übernehmen wird. Diese Selbstbestimmtheit, die durch keine menschlichen Einflüsse behindert wird, ist einer der wichtigsten physischen Faktoren der Syntropie: die materielle Ausdehnung ist das Symbol der Anpassung durch Expansion – Syntropie wird verkörpert. Abschließend ist der *Hof* das Abbild frei verfügbarer Inhalte und übernimmt als ausgleichendes Element in der mentalen Nicht-Regulierbarkeit aus syntropischer Perspektive eine Schlüsselrolle ein.

*Alle vier Räume sind kleine Teilsysteme, die sich gegenseitig positiv beeinflussen und interdependent sind, aber jedes für sich Syntropie aushandelt, um dann den beschlossenen Gehalt auszustellen und bilanzierend zu erkennen, dass ausreichend Kapazitäten für die strukturelle Anpassung vorhanden sind.*

So ist der Spannungsbogen zwischen den Polen, die den Grad an Freiheit messen, ausgefüllt. Wieder hat sich ein Dialog manifestiert, der Kräfte austariert, die an ein bestimmtes Ordnungssystem gebunden sind. Ein System, das hoch-fragil und angespannt ist, dennoch unter den hier untersuchten Faktoren ein Gleichgewicht findet. *Minimalbedingungen einer Syntropie* wurden untersucht und unter bestimmter Faktoren definiert: *Ein Maß an Nicht-Regulierung ist notwendig um ein anthropogenes System zu erhalten, da sonst die enormen und permanenten Perturbationen nicht ausgeglichen werden können. (Räumliche) Ausdehnung unterstützt die systemische Elementarverteilung und ist eine wichtige Komponente in der Selbsterhaltung.*

So schließt sich das Diskursmodell von Seite 40, alle gewählten Elemente wurden in Beziehung gesetzt und abgeglichen und es fand ein Austausch zwischen multiplen Ebenen und Ansätzen statt. Sie entsprechen einer Momentaufnahme, die gesellschaftliche Resilienz unter außergewöhnlichen Umständen prüft. So wurde eine Heterotopie unter philosophisch-räumlichen, systemischen und soziokulturellen Perspektiven analysiert um festzustellen, dass das Subjekt und die Gruppe, wie unwirtlich und tragisch die Umstände auch sind, unfassbare Ressourcen entwickeln können. Die Kreativität und Ausdauer, sich in maximaler Raumknappheit selbst zu erhalten, ist, selbst nach der Untersuchung aller hier beschriebenen Elemente, ein gesellschaftliches Phänomen und für die Verfasserin dieser Arbeit demütig und mit größtem Respekt zu behandeln – was bei der aktuellen Forschung versucht wurde.

---

„Heterotopia ist die Beschreibung einer Welt, die konstatiert genug über sich selbst ist, um sich von unmöglicher Ordnung zu möglicher Unordnung voranzutasten.“<sup>96</sup>

Helmut Wilke fragt sich in „Heterotopia“ (2003) was mit einer Gesellschaft passiert, die sich von einer nationalstaatlich organisierten Ordnung löst, deren erprobte Struktur zerstört wird und ein Zustand zwischen Atopia und Dystopia eintritt. Was passiert, wenn Werte und Gewissheiten erschüttert werden und wie kann sich die resultierende Unordnung als neue gesellschaftliche Komposition erhalten?

Ist nicht genau das in Shatila passiert? Wurden der palästinensischen Bevölkerung nicht sogar mehr als nur Werte- und Ordnungssysteme genommen? Wie sprechen von Krisen moderner Gesellschaften, unserer Überforderung, Erschütterungen, generiert durch aktuelle globale Tragödien, zu bewältigen und von Hyperkomplexitäten, denen wir ausgeliefert sind. Mikrosysteme halten unter katastrophalen Umständen genau diesen Dynamiken stand und zeigen, wie aus Unordnung eine neue Ordnung komponiert werden kann, um zu überleben.

---

<sup>96</sup> Wilke, Helmut, *Heterotopia*, Frankfurt: Suhrkamp, 2003, Umschlagseite.



## 7. AUSBLICK

## المشهد

Die sozialen Beziehungen, diese konkreten Abstraktionen, haben keine echte Existenz außer in und durch den Raum. Ihre Grundlage ist räumlich. (Henri Lefebvre)<sup>97</sup>

Es wurden große wissenschaftliche Felder in der vorliegenden Arbeit angestoßen: Freie Denkmodelle Foucaults, der (post-)strukturelle Komponenten räumlicher und gesellschaftlicher Untersuchungen offeriert; politisch-gesellschaftliche Exklusion als Heterotopie, weitergeführt und vertieft von Agamben; selbstreferenzielle und selbstorganisierte Systeme, die eine Konsequenz der Exklusion sein können, basierend auf Maturana und Varelas autopoietischen Thesen und der sozialen Systemtheorie von Luhmann und final Arnheim – dessen Konzepte zu Ordnung und Entropie die Forschungsfrage abschließend mit dem Terminus *Syntropie*, in Abhängigkeit soziokultureller und räumlicher Parameter, haben beantworten lassen.

Grundlage der Kombination und Verflechtung dieser theoretischen Schwerpunkte ist das persönliche Interesse der Verfasserin. Bei mehreren Forschungsreisen vor Ort waren die räumliche Situation und das Zusammenleben in Shatila intensive Momente, die viele Fragen aufgeworfen haben. Die Auseinandersetzung mit der Materie Raum<sup>98</sup> und die Auswirkungen bei dessen Knappheit in Bezug auf das Individuum und die Gruppe, waren daher eine logische Konsequenz.

Bei dieser Arbeit liegt ein besonderer Schwerpunkt auf den theoriebasierten Inhalten, da aufgrund der gegebenen Umstände eine intensive und individualisierte Vertiefung und Zuwendung mit den Bewohnern Shatilas nicht möglich war. Die Forschung entspricht folglich mehr einer heuristischen Analyse der aufgenommen und verstandenen Lebensbedingungen im Flüchtlingscamp, die sich bewusst auf der Meta-Ebene aufhält, da sonst *konkretere Aussagen in zu unkonkrete Annahmen übersetzt worden wären*. Auch Einzelschicksale wurden ausgeklammert, da sie in diesem Kontext für eine wissenschaftliche Untersuchung (in der geringen Quantität wie sie der Verfasserin zu Verfügung standen) nicht ausreichend waren. Aufgrund der Komplexität der vorliegenden Thematik war die Abstraktion des Untersuchungsraumes eine notwendige Reduktion auf die zu behandelnden Inhalte. Um eine Methodisierbarkeit zu gewährleisten, wurden Raster und

<sup>97</sup> Lefebvre, Henri, in Belina, *Raum*, Münster: Westfälisches Dampfboot, 2013, S.22.

<sup>98</sup> Die Verfasserin ist Szenografin und Architektin, daher liegt dieser Schwerpunkt nahe.

Modelle angelegt, die auf übergeordneter Ebene eine wissenschaftliche Abhandlung ermöglicht haben, die im Rahmen dieser Arbeit umsetzbar war.

Die soziokulturellen Faktoren sind ebenfalls unter der Prämisse einer persönlichen Tendenz selektioniert worden: Sie umreißen die wichtigsten Fragestellungen die während der Recherche aufgeworfen wurden, sind aber tatsächlich nur ein Fragment an möglichen Schwerpunkten einer empirischen Erhebung. Definitionen der Begriffe wie Heimat/Oikos oder Identität sind nicht einfach zu determinieren, daher konnte in dieser Forschung aus Komplexitätsgründen nur ein vereinfachter Aspekt beachtet werden. Eine deutliche Definition soziokultureller Faktoren wären für eine weiterführende Forschung notwendig.

### *Forschungsfelder*

Viele hier angesprochene Forschungsfelder bieten perspektivisch Grundlagen und Mittel sich vertiefend mit dem gewählten Ausschnitt der Gesellschaftsforschung auseinanderzusetzen: Die Diskursanalyse von Foucault, die hier vereinfacht, übersetzt und angewandt wurde<sup>99</sup>, offeriert ein breites Spektrum, da alle einzelnen diskursiven Faktoren und Abhängigkeiten unterschiedlich definiert und Verhältnisse multipel zusammengesetzt werden können. Mit der Bestimmung expliziter Teilbereiche und einer dann angepassten Analyse kann eine tiefergehende Untersuchung erfolgen.

Die Relevanz gesellschaftlicher Räume führt zu weiteren Konzepten: Beispielsweise diskutieren Hannah Arendt und Richard Sennett über die Bedeutung der Intimität im gesellschaftlichen Raum der Moderne, soziologische Forschung von Émile Durkheim befasst sich u.a. mit gesellschaftlichem Aufbau und Individualisierung und Helmut Wilke erstellt in seiner Trilogie Astopia, Dystopia und Heterotopia Gesellschaftsbilder, die sich neuen Ordnungen unterwerfen müssen. Alles sind Ansätze, die durch eine Schablone einer anthropogenen Extremsituation hindurch, abgeglichen werden können.

Der soziale Raum ist nach Henri Lefebvre ein Produkt, das sich in seiner eigenen Genese produziert; Edward Soja widmet sich postmodernen Geographien und Benno Werlen untersucht raumbildende Handlungen: Drei Modelle die sich soziologisch und geographisch in den Mikrokosmos des Camps implementieren lassen, um den räumlichen und mentalen Ausnahmezustand aus erdkundlicher und sozialer Perspektive zu ergründen.

---

<sup>99</sup> Nach Diaz-Bone.

Die soziale Systemtheorie, wie sie in der aktuellen Untersuchung angestoßen wurde, bietet die Möglichkeit, sich weiter mit der opaken Membran des Camps auseinanderzusetzen, um deutlicher vorhandene Rückkopplungsprozesse und die resultierende Selbsterhaltung zu analysieren. Interessant hierbei wäre, vielzählige reale Faktoren Shatilas und des direkten Umfeldes zu kennen, um alle abhängigen Prozesse besser untersuchen zu können. Auch die Wahrnehmungstheorie eröffnet Raum in diesem Kontext: Das explizite Erkennen und Erforschen des visuellen Feldes nach James J. Gibson oder die phänomenologischen Konzepte zu Raum von Maurice Merleau-Ponty, können über die Ästhetik eine individuelle und psychoanalytische Annäherung der Konsequenzen von Raumknappheit offerieren.

Raum – in jeglicher Dimension, Haptik, Elastizität oder Wahrnehmung ist ein unentbehrliches Element der modernen Kultur- und Gesellschaftsforschung: Ob er Soziales produziert, Subjekte determiniert, ein- oder ausschließt, definiert, initiiert, beschränkt, sich oktroyiert, generiert, ermöglicht oder nimmt:

*Raum hat Macht.*

---

#### *Anmerkung*

Im Anhang befindet sich ein Artikel<sup>100</sup> der Verfasserin über die Raumknappheit und kulturelle Praxis in Beirut (PLOT, 2016) und einige nicht im textlichen Inhalt erwähnten Bilder Shatilas zur Ergänzung.

---

<sup>100</sup> PLOT, *Brauchen Inszenierungen Raum?*, 8. Jahrgang, #11, Stuttgart, 2016, S.50 f.

**LITERATURVERZEICHNIS**

- Agamben, G. (2014). *Ausnahmezustand*. Frankfurt am Main, Deutschland: Suhrkamp.
- Agamben, G. (2015). *Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben*. Frankfurt am Main, Deutschland: Suhrkamp.
- Arnheim, R. (1979). *Entropie und Kunst: Ein Versuch über Unordnung und Ordnung*. Köln, Deutschland: DuMont.
- Belina, B. (2013). *Raum*. Münster, Deutschland: Westfälisches Dampfboot.
- Bourdieu, P. (2012). Sozialer Raum, symbolischer Raum. In J. Dünne, & S. Günzel (Hrsg.), *Raumtheorie*. Frankfurt am Main, Deutschland: Suhrkamp.
- Chiha, M. (1994). *Palestine*. Beirut, Libanon: Fondation Chiha.
- Dünne, J., & Günzel, S. (Hrsg.). (2012). *Raumtheorie*. Frankfurt am Main, Deutschland: Suhrkamp.
- Deleuze, G. (2015). *Foucault*. Frankfurt am Main, Deutschland: Suhrkamp.
- Descartes, R. (2012). Über die Prinzipien der materiellen Dinge. In J. Dünne, & S. Günzel (Hrsg.), *Raumtheorie*. Frankfurt am Main, Deutschland: Suhrkamp.
- Diaz-Bone, R. (1999). Probleme und Strategien der Operationalisierung des Diskursmodells im Anschluss an Michel Foucault. In *Das Wuchern der Diskurse*. Frankfurt am Main/New York, Deutschland/USA: Campus Verlag.
- Elden, S. (2001). *Mapping the Present: Heidegger, Foucault and the Project of a Spatial History*. London, England: Continuum.
- Füller, H., & Michel, B. (Hrsg.). (2012). *Die Ordnung der Räume. Geografische Forschung im Anschluss an Foucault*. Münster, Deutschland: Westfälisches Dampfboot.
- Foucault, M. (2002). *Dits et Ecrits. Schriften* (Bd. II). (D. Defert, & F. Ewald, Hrsg.) Frankfurt am Main, Deutschland: Suhrkamp.
- Foucault, M. (2003). *Dits et Ecrits. Schriften* (Bd. III). (D. Defert, & F. Ewald, Hrsg.) Deutschland.
- Foucault, M. (2005). *Dits et Ecrits. Schriften* (Bd. IV). (D. Defert, & F. Ewald, Hrsg.) Frankfurt am Main, Deutschland: Suhrkamp.
- Foucault, M. (2014). *Die Heterotopien. Der utopische Körper*. Berlin, Deutschland: Suhrkamp.
- Foucault, M. (2015). *Analytik der Macht*. Frankfurt am Main, Deutschland: Suhrkamp.

- Gibson, J. J. (1950). *The Perception of the Visual World*. Cambridge, England: The Riverside Press.
- Haddad, S. (9 2000). The Palestinian Predicament in Lebanon. *Middle East Quarterly*, VII(3), S. 29-40.
- Kneer, G., & Nassehi, A. (2000). *Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme. Eine Einleitung*. München, Deutschland: Fink.
- Lippuner, R. (3. September 2017). *Strukturelle Kopplung: Zur Ökologie sozialer Systeme*. Von <http://www.geographie.uni-jena.de>: [http://www.uni-jena.de/Roland\\_Lippuner.html](http://www.uni-jena.de/Roland_Lippuner.html) abgerufen
- Luhmann, N. (1988). *Die Wirtschaft der Gesellschaft*. Frankfurt am Main, Deutschland: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (1997). *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt am Main, Deutschland: Suhrkamp.
- Martin, D. (2015). From spaces of exception to ‚campspaces‘: Palestinian refugee camps and informal settlements in Beirut. *Political Geography*, 44, S. 9-18.
- Maturana, H., & Varela, F. (1987). *Der Baum der Erkenntnis. Die biologischen Wurzeln des menschlichen Erkennens*. Bern, München, Wien: Scherz-Verlag.
- Merleau-Ponty, M. (1966). *Phänomenologie der Wahrnehmung*. Berlin, Deutschland: Walter de Gruyter & Co.
- Nuwayhed al-Hout, B. (2004). *Sabra and Shatila. September 1982*. London, England: Pluto Press.
- Soja, E. (1989). *Postmodern Geographies, The Reassertion of Space in Critical Social Theory*. London, England: Verso.
- Traboulsi, F. (2012). *A History of Modern Lebanon*. London: Pluto Press.
- Wöhlcke, M. (2003). *Das Ende der Zivilisation. Über soziale Entropie und kollektive Selbstzerstörung*. München, Deutschland: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Werlen, B. (1987). *Gesellschaft, Handlung und Raum*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag Wiesbaden.
- Wilke, H. (2003). *Heterotopia*. Frankfurt am Main, Deutschland: Suhrkamp.

## ABBILDUNGEN



Abb 11 Libanon und Beirut

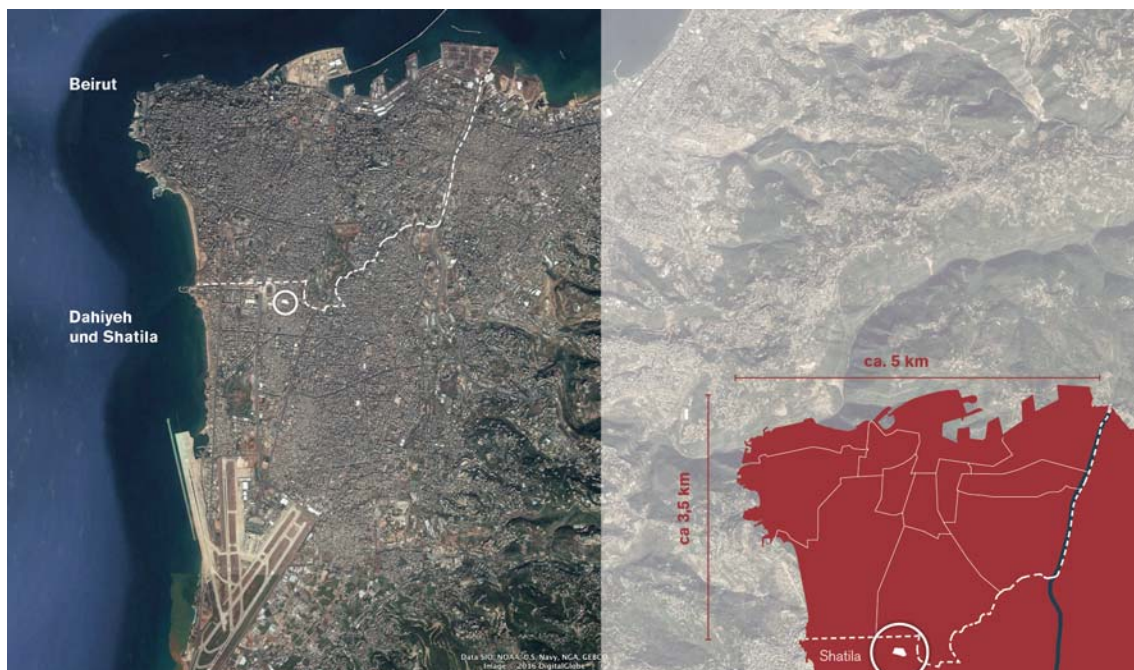


Abb 12 Greater Beirut Dahiyeh und Shatila





Abb 13 Shatila Luftbild

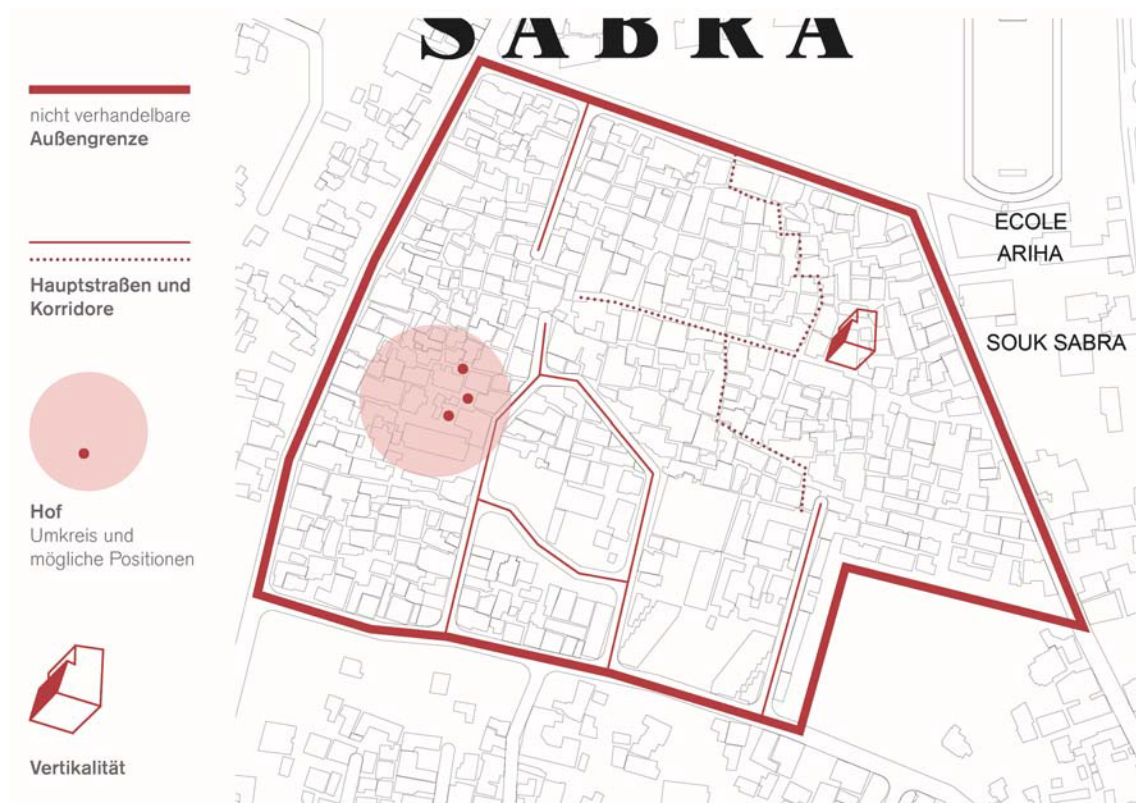


Abb 14 Shatila Plan und Untersuchungsräume



Abb 15 Außengrenze (Banner und Poster)





Abb 16 Außengrenze (Müll)



Abb 17 Außengrenze (Banner)





Abb 18 Korridore (dunkel)



Abb 19 Korridore (Zwischenebenen und Müll)





Abb 20 Korridore (Ausdehnung des Wohnzimmers)





Abb 21 Korridore (Spielplatz)



Abb 22 Karte Shatila (Kinderzeichnung)



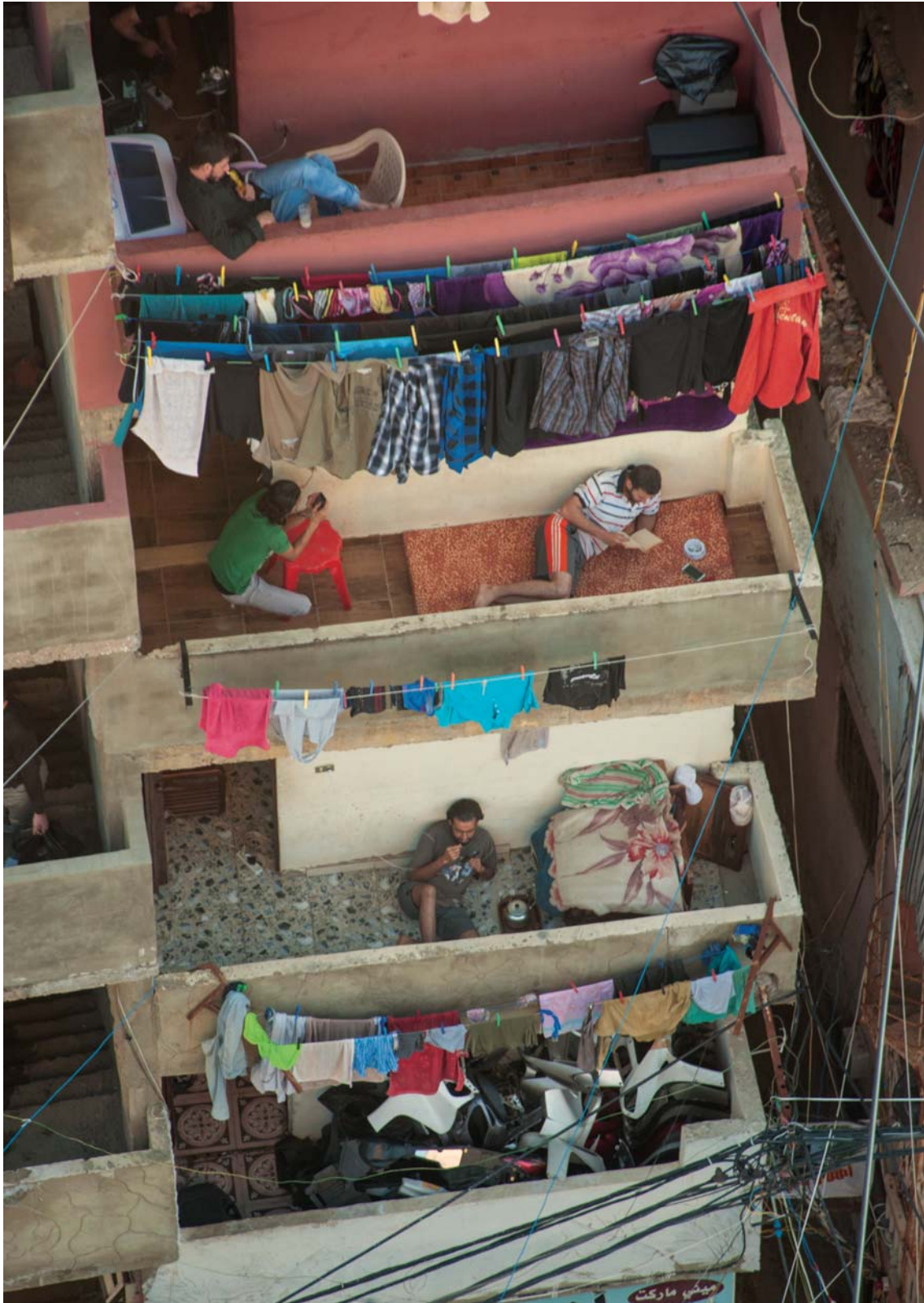


Abb 23 Vertikalität (Perspektive Balkon)



Abb 24 Vertikalität (acht Stockwerke)





Abb 25 Vertikalität (Wohnmodule)





Abb 26 Hof (vor der Versammlung)



Abb 27 Hof (Spielplatz)





Abb 28 Hof (Versammlung)



Abb 29 Hof (Nationalfeiertag)





Abb 30 Hof (Eid' Fastenbrechen)



Abb 31 Obst und Gemüseverkäufer





Abb 32 Wenige Wochen alt



Abb 33 Freundliche Begleitung

# Alesa Mustar,

## lassen sich in einer fragmentierten Gesellschaft wie der des Libanons überhaupt Freiräume erobern?

Das ist eine gute Frage! Unter Belagerung lösen sich Raum und Zeit auf, nichts haftet mehr am bisher bekannten Verständnis davon und das alltägliche Leben passt sich in einer unwirklichen Weise daran an. So beschreibt es zumindest der palästinensische Lyriker Mahmoud Darwish in seinem Werk „Belagerungszustand“ unter dem Eindruck der israelischen Invasion in Ramallah: „Under siege / time is place / put in its place. / Under siege / place is a time / out of time.“

Wie in den palästinensischen Autonomiegebieten gibt es auch in vielen Teilen der Levante ein besonderes Erleben von Raum, dessen Grenzen nicht nur politisch-militärisch festgelegt wurden, sondern durch eine Überlagerung von unzähligen Nutzungskonflikten entstanden sind. Die Bevölkerung dieser hochsensiblen, fragmentierten Staaten wird so seit Jahrzehnten in einen andauernden Ausnahmezustand gezwängt – ein Zustand, der sich wie eine kontinuierliche Belagerung anfühlt: zu wenig Raum und Zeit für unzählbare Interessen.

Im innerstädtischen Bild Beiruts im Libanon bettet sich dieser Ausnahmezustand ein, der seit dem Ausrufen des Staates Israel 1948 einen Mikrokosmos urbanen Lebens sowie ein Symbol für maximale Raumknappheit darstellt: In Shatila (S.43), einem palästinensischen Flüchtlingscamp im Süden der Stadt, das die menschliche Infrastruktur seit Jahrzehnten wegen Überbevölkerung herausfordert, sind Korridore zu entdecken, die sich ununterbrochen weiter verschmälern, sowie einst ein- bis zweistöckig anberaumte Gebäude, die sich jetzt auf der achten Ebene fast auf die andere Straßenseite beugen. Außerhalb des Camps liegt Beirut – ein etwas größer skaliertes Mikrokosmos und ein Konglomerat fast jeder vorstellbaren Meinung, Ambivalenz und Exzent-

rik – nicht Ost, nicht West. Feste, aber dennoch invisible Grenzen prägen das gestaffelte und enge Stadtbild sowie die Gesellschaft. Fließende Grenzen sind nur zwischen dem öffentlichen und dem privaten Raum zu finden, der wiederum – aus westlicher Perspektive – viel zu knapp ausfällt.

Wie können hier kreative Freiräume entstehen, wenn keine Kohärenz erkennbar ist? Wenn eine plurale Gesellschaft das alltägliche Leben bestimmt, kein übergreifendes System existiert und der Mensch als Bewältigungsstrategie immer eine bestimmte Lebenswelt wählt und darin verharrt? Wo urbane Freiräume quasi nicht existieren, da seit dem Bürgerkrieg alles Land privatisiert und schonungslos zugebaut wird und selbst der Zugang zum Meer nicht mehr öffentlich ist? Wie kann sich eine Gesellschaft in einem Kontext der Raumknappheit inszenieren, deren Suche nach kultureller Zugehörigkeit erst angefangen hat?

Zerfallende oder nicht existente Systeme sind oft Grundlage sozio-kultureller Widerstände. Wenn, wie im Libanon, öffentlicher Widerstand kaum praktiziert wird, werden andere Kanäle der Meinungsäußerung genutzt und etabliert. Im Kontext von Nichtregierungsorganisationen, die eine Antithese zur gewissermaßen nicht existenten Regierung bilden, entstehen viele kleine und regionale Bewegungen und Organisationen, die sich mit einer lokalen und zeitnahen Bedürfnisbefriedigung der Zivilbevölkerung auseinandersetzen. So werden neue Räume geschaffen und die Generation, die den Bürgerkrieg als Kind oder gar nicht erlebt hat, erobert jetzt den Freiraum, den Performances und Inszenierungen brauchen, um in diesem Kumulus gesehen zu werden.



Ein gutes Beispiel dafür bietet das Magazin „The Outpost“, das in Beirut ansässig ist und der zeitgenössischen arabischen Meinung eine Plattform geben möchte. Kurz nach dem Beginn des „Arabischen Frühlings“ von Ibrahim Nehme initiiert, versteht sich „The Outpost“ (S. 43) als ein „Magazin der Möglichkeiten“: Hier werden eine veränderte arabische Welt, neu definierte Zukunftsperspektiven, Konflikt und Moral anhand intellektueller Thesen recherchiert und analysiert. Nehme hat sowohl in Europa als auch in den USA und Kanada zahlreiche Preise gewonnen und ist mit „The Outpost“ in der reflektierten libanesischen Gesellschaft zu einem Symbol geworden, das auf übergeordneter Ebene eine aktuelle Reflektion arabischen Denkens erschaffen konnte. Wortwörtliche Raumeroberung schafft auch Amanda Abi Khalil, freiberufliche Kuratorin und Gründerin der T.A.P. – Temporary Art Platform in Beirut. Ihre Organisation fördert einen Diskurs zwischen öffentlichem Interesse, Institutionen und Künstlern, um eben genau dort anzusetzen, wo es am schwierigsten ist. Ihr Ziel ist es dabei, öffentlichen Raum für künstlerische Interventionen in Beirut zu finden und zu etablieren. Non-Spaces, urbane und auch rurale Räume sollen von nationalen Künstlern kontextualisiert betrachtet und genutzt werden, um so nachhaltig einen Dialog zwischen Öffentlichkeit und zeitgenössischer Kunst zu erreichen.

Dies sind zwei Beispiele von vielen Projekten und Initiativen im Libanon, die gleichzeitig ein kulturelles Verständnis im eigenen Land sowie den Anschluss an den Westen erreichen wollen. So wird eine Ausformulierung der kulturellen Identität vorangetrieben, Raumgrenzen werden erstritten wie überwunden und neue Freiräume werden geschaffen: geometrische, gelebte, existenzielle, gedankliche und kritische. Sie werden zelebriert, zerstört und wieder neu erfunden. Die junge Zivilgesellschaft im Libanon wehrt sich gegen jegliche Formen von Belagerung, oktroyierten (Nicht-)Systemen und gegen ein altes Verständnis von Raum und Zeit. Nicht öffentlich aufbäumend, sondern fast angepasst, aber individuell und trotzdem subversiv entstehen so neue Räume, die in diesem fragmentierten und dichten Kontext dringend gebraucht werden und mit deren Erschaffung oder Eroberung erst (künstlerische) Inszenierungen möglich sind. ■



**Alesa Mustar**, Jahrgang 1980, studierte Architektur an der Universität Stuttgart mit dem Schwerpunkt Kunst im öffentlichen Raum. Nach ihrem Diplom wurde sie in Buenos Aires Teil diverser Szenografie-Projekte und organisierte Kampagnen für junge emergente Künstler. Zurück in Berlin initiierte sie die internationale Urban-Art-Ausstellung „Silence Is A Lie“. Seit zwei Jahren studiert Alesa Mustar berufsgleitend Kulturmanagement und reist für ihre anstehende Master-Thesis unablässig in den Libanon – immer auf der Suche nach Freiräumen, um deren Knappheit sowie Auswirkungen auf die Kunst im öffentlichen Raum zu verstehen und mit ihrem Heimatland Slowenien zu vergleichen.

Alesa Mustar